

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelgenpreis: Die 8-seitige Beilage 60 Pfg., non auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach der Tarif, die 3-seitige Beilage 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8900.

Nr 20

Sonnabend, den 24. Januar 1920

11. Jahrgang

## Der Kampf um Danzig.

Der Sieg der Entente sollte der Welt den Frieden und die Freiheit bringen. Der Friede ist geschlossen, aber er hat den Völkern nicht die Freiheit gebracht. Wenn er an der einen Stelle altes Unrecht gut machte, so schaffte er an anderer Stelle wieder neues Unrecht. Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ war die Losung der Entente in den vier Kriegsjahren. Als sie aber die Macht hatte, diese Losung in die Tat umzusetzen, da blieb diese eine leere Phrase. Der Friede fiel so aus, wie es den imperialistischen Interessen der siegreichen Großmächte entsprach. Und da deren Interessen durchaus nicht immer die gleichen sind, so sehten beim Friedensschluß sofort neue Kämpfe ein, die zwar in der Hauptsache nicht mehr mit blutigen Waffen ausgefochten wurden, aber deshalb nicht weniger heftig sind. Man denke nur an die Fiumer Frage, an die nun seit November währenden Friedensberatungen im amerikanischen Senat, an die bis auf die Zähne gerüstet sich gegenüberstehenden slawischen Brüdern, Polen und Tschechen. Die Friedensschlüsse von Versailles und St. Germain brachten der Welt nur die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln.

Eine wichtige Frage in den Friedensverhandlungen bildete das Schicksal Danzigs. Zwei an Danzig angrenzende Nationen stritten sich um seinen Besitz. Deutschland wies darauf hin, daß Danzig seit 129 Jahren zu Preußen gehört hat, daß seine Bewohner zu 90 Prozent deutsch sind und bleiben wollen. Polen aber erklärte, daß Danzig im Mittelalter unter dem Schutz der polnischen Krone seine größte Blütezeit erlebt hat und daß Polen Danzig unbedingt für seinen Handel und seine Industrie gebraucht. Deutschland wollte in Anerkennung der besonderen Lage Polens diesem bedeutende Vorrechte im Danziger Hafen, in Zoll-, Eisenbahn- und Schiffsverkehrsfragen einräumen. Polen aber wollte diese „Vorrechte“ nicht annehmen und bestand auf den ungeschmälerten Besitz Danzigs. Der Streit wurde entschieden von England. Und dieses entschied, daß Danzig weder zu Deutschland noch zu Polen kommt, sondern ein Freistaat unter dem Schutz des Völkerbundes wird.

Was diese Lösung des Problems insbesondere für Polen bedeutet, zeigt eine kleine Schrift, die der polnische Historiker Stanislaw Kutrzeba veröffentlicht hat, und in der er den Verlauf der Pariser Friedensverhandlungen schildert, an denen er selbst als Kommissionsmitglied teilgenommen hat. Die Erledigung der Danziger Frage hat ihn natürlich nicht befriedigt, und er untersucht nur die Ursachen, die die Entente zur Errichtung des Freistaates Danzig führten. Auf Grund des gesammelten Materials kommt Kutrzeba zu der Ueberzeugung, daß die englischen Einflüsse, hauptsächlich die Stellung Lord Georges zu der für Polen ungünstigen Erledigung der Danziger Frage beigetragen haben. England kam aus diesem Krieg als Sieger hervor, und auch seine Finanzen haben nicht viel darunter gelitten. Es blieb im Besitz der Vorräte, der edlen Metalle und des Goldes, und die Schulden konnte es von den Ententeleistungen verzinsen, die in seine Schatzkammer beständig einliefen, und es brauchte nur ab und zu innere Anleihen machen. Frankreich kam aus dem Kriege geschwächt. Der Verlust machte 2 Millionen aus bei 6 Millionen mobil gemachten Soldaten. England hatte 655 000 Mann verloren. Amerika nur 60 000. Diese Zusammenstellung zeigt schon, daß die englischen Verluste nicht mit denen Frankreichs verglichen werden können.

Als die Teilnahme der verbündeten Staaten von 27, die dem Bunde beitraten, bis auf fünf Vertreter der Mächte beschränkt wurde, mußte also die Abhängigkeit der andern Gruppe von der Fünfergruppe hervortreten, dabei wurde der Einfluß Englands der entscheidende und es konnte um so leichter die Sache im für England günstigen Sinne durchgehen. Bei seinen Beschlüssen spielten die wirtschaftlichen Interessen nicht die letzte Rolle. Der Verfasser gibt seine Anschauung über die von England eingenommene Stellung folgendermaßen wieder: „England sieht es nicht zu, daß Danzig Polen als sein Bestandteil zufällt. England hat die Aenderung der Bestimmungen über Ober- und Niederschlesien durchgeführt. England machte Polen auch bei der Erhaltung Ostgaliziens Schwierigkeiten, ebenso wollte es nicht die Verbindung Polens mit dem ethnographischen Litauen.“ Der ganze Abschnitt des Vertrages der Danzig betrifft, wurde vom Engländer Morley abgefaßt. Der Verfasser schließt daraus, daß diese Bestimmungen nur im für England günstigen Sinne ausfallen konnten. Danzig untersteht dem Völkerbunde, aber zu diesem Völkerbunde gehört Polen nicht. Zum Hauptvorstand gehören nur die Vertreter der Hauptmächte. Den kleinen Mächten, zu denen Polen gerechnet ist, sind vier Vertreter zuerkannt worden. Zu dieser Vertretung sind die Vertreter Belgiens, Brasiliens, Spaniens und Griechenlands gewählt worden. Also ist Polen da nicht vertreten. Nach den Bestimmungen über Danzig wird hier beständig der Oberkommissar weilen. Im Auftrage der vier Hauptmächte wird er nach Feststellung der Grenzen und nach Gewährung einer Konstitution der Stadt Danzig die Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen entscheiden. Dieser Kommissar wird ein wichtiger Führer sein, und zum Kommissar ist nicht ohne Rücksicht ein Engländer gewählt worden, obgleich er nur zeitweilig ernannt worden ist. Und ein starkes Kontingent von 8000 Mann, das anfänglich nur aus Engländern bestehen sollte — erst später wurde beschlossen, es durch ein französisches Bataillon zu ergänzen — scheint die Befürchtungen

des Verfassers, daß es England daran liegt, Danzig zu belegen, natürlich anscheinlich für den Völkerbund, zu stärken. Und die Militärübermacht wird schließlich auch auf die späteren wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen Einfluß haben. Diese Stellung wird die Internationalisierung der Weichsel und die mit dieser Bestimmung verknüpften Zollbestimmungen für die Westmächte stärken. Die englischen Einflüsse werden auch durch die Internationalisierung des Nemen gestärkt — eine Bestimmung, die mit der englischen Politik, Polen zur Verbindung mit Litauen nicht zuzulassen, eng verknüpft ist. Auf diesen Wegen werden also die englischen Waren ohne Hindernisse hereintommen und die östlichen Märkte in Beschlag nehmen, denn nur England hält sich an das Prinzip des „free trade“, des freien Handels, der freien Einfuhr der Waren und Personen, während alle Mächte des Festlandes sich an die Protektionspolitik halten. Im Geiste dieser Beschlüsse gelang es England, mächtigen Einfluß zu sichern. Es sind Türen gemacht worden, die weit offen stehen, durch die England auch die Märkte des Ostens erobern wird, wo keine Macht imstande ist, Hindernisse zu stellen. England hat immer in der Praxis den heiligen Geopolismus angewandt, der zur vollständigen Durchsetzung der englischen Parole „Rule Britannia“ mit geradezu unerhörter Weisheit verhilft.

Der Verfasser kommt dann zu folgendem Ergebnis: Die polnische Nation wird angesichts dieser Bestimmungen ihre Forderungen ziehen müssen. Die polnische Nation wird einen Weg zur Sicherung ihrer Interessen finden. Die 25 Millionen große polnische Nation wird immer ein wichtiger Faktor sein. Mit ihren schöpferischen Kräften wird die englische Industrie rechnen müssen. Man hätte in England etwas mehr Kenntnis unserer Geschichte haben müssen, dann wäre man vielleicht nicht zu den Bestimmungen gekommen, die uns gegenüber Unrecht verüben, Unrecht weil Danzig unser Hafen, weil Danzig unsere Lunge ist. Jede Nation muß sich verteidigen, wenn sie sich in die wirtschaftliche Knechtschaft nicht ergeben will. 25 Millionen Polen verlangen die Jurisdiktion dieses unferes natürlichen Hafens. Ist der Geopolismus einer Nation imstande, sich diesen Wünschen zu widersetzen? Liegt wirklich das englische Interesse daran, daß eine Stadt mit einer 330 000 prächtigen Bevölkerung irgendeine Rolle im deutschen Sinne spielt?

Soweit der polnische Verfasser. Seine Schrift beleuchtet grell den Imperialismus. Unter all den schönen Redensarten, mit denen die Entente während des Krieges die Welt überführte, verbarg sich nur die trasseste Profitgier der Kapitalisten. Natürlich sind die polnischen Imperialisten um kein Jota besser. Sie verstehen den Völkerverbund ebenso wie ihre früheren russischen und preussischen Unterdrücker. In Polen hat der preussische Junkerstaat seine Auferstehung gefunden. Ein gültiges Schicksal (und schließlich auch Englands Datalione) mögen uns davor bewahren, daß Polens Hoffnungen auf Danzig sich erfüllen. Und wenn auch in dieser Abschiedsstunde Danzigs von der deutschen Republik unsere Herzen noch einmal heiß für Deutschland schlagen, so müssen wir doch die Trennung als etwas Unabhängiges aufnehmen. Der Freistaat aber ist geschaffen worden als Lummelplatz für die Kapitalisten der Entente, besonders Englands.

Der Kapitalismus konnte in Danzig nur ein Gebilde schaffen, das niemand, außer den megalen Nuklearen, befriedigt. Arbeiten wir Sozialdemokraten deshalb mit ganzer Kraft für den Sozialismus. Er wird nach all dem Grauen und dem Elend, das uns der Kapitalismus gebracht hat, einmal den Sieg in der Welt erringen. Dann erst wird der Völkerverbund, der heute noch ein Gebilde kapitalistischer Regierungen ist, ein Bund der Völker sein. Danzig aber wird dann eine Stätte sein, in der Deutsche, Polen und alle anderen Völker in Frieden und Eintracht gemeinsam arbeiten werden, zum Wohle der Menschheit.

## Holland lehnt die Auslieferung des Erkaisers ab.

Die Forderung der Entente, Wilhelm von Deutschland auszuliefern, hat Holland abgelehnt. In der holländischen Antwortnote heißt es:

Die holländische Regierung steht den Ursachen des Krieges völlig fern und hat ihre Neutralität nicht ohne Schwierigkeiten bis zum Ende gewahrt. Sie steht deshalb grundsätzlich der Kriegstaten auf einem völlig anderen Standpunkt, als die alliierten Mächte. Sie weiß jeden Verdrach, Verleugungen wesentlicher Grundzüge der Solidarität der Nationen in Schach nehmen zu wollen, nachdrücklich zurück. Aber sie kann keine internationale Verpflichtung dazu anerkennen, daß sie sich dem Akte der hohen internationalen Politik der Mächte anschließen soll. Wenn künftig durch den Völkerverbund eine internationale Justifikation geschaffen sein wird, die im Falle eines Krieges befugt ist, Taten zu verurteilen, die als Vergehen bezeichnet werden und die durch eine den Tatsachen vorausgehende Gesetgebung mit Strafe belegt werden, wird es Sache der Niederlande sein, sich dieser Neuregelung anzuschließen.

Die Regierung Ihrer Majestät kann, wie der Fall jetzt liegt, keine andere Pflicht anerkennen, als diejenige, die die Gesetze des Königreiches und die nationale Tradition ihr auferlegen. Weder die Staatsgesetze des Königreiches, die auf den allgemein anerkannten Rechtsgrundsätzen beruhen, noch

die anerkannt Jahrhunderte alte Tradition, die Holland schon jederzeit zu einem Justizkorrektur für die Beteiligten bei internationalen Konflikten gemacht hat, gestatten der Regierung der Niederlande, den Wunsch der Mächte zu bewilligen, indem sie dem Kaiser den Vorzug ihrer Gesetze und ihrer Tradition entzieht. Das Recht und die nationale Ehre, die aus heiligen Pflichten beruht, dürfen nicht werden müssen, sprechen dagegen.

Das holländische Volk, dem Gehorsam, gehorchend, das die Weltgeschichte immer gewürdigt hat, darf den Glauben derjenigen, die sich seinen freien Einrichtungen anvertrauen, nicht erschüttern. Die Regierung gibt sich dem Glauben hin, daß die Mächte die Berechtigung dieser Stellungnahme anerkennen werden, die über alle persönlichen Anschauungen hinausgeht. Das scheint ausschlaggebend zu sein, so daß billigerweise kein Raum für eine falsche Auffassung bleibt.

gez. v. Karnebeck.

Zu der Note Hollands bemerkt das „Berl. Tageblatt“: Holland wünscht gewiß am wenigsten den Dank der deutschen monarchistischen Reaktionen, es wünscht gewiß auch nicht den Dank des gestürzten Monarchen. Holland wahrte sein eigenes Selbst, den Geist und Charakter seiner Nation, die so oft den Rechtsgedanken hinausgetragen und gegen die Mächte verteidigt hat.

Im „Vorwärts“ heißt es: Das kleine Holland beugt sich nicht den Befehlen der Sieger. Die Weigerung ist mutig, fest und bestimmt. Die Herrscher der Entente müssen sich nun mit ihm auseinandersetzen. Sie haben Mittel genug, um das kleine aufrechte demokratische Land zu beugen. Es ist nur die Frage, ob sie es wagen werden, sie anzuwenden.

## Deutsch-Oesterreichs Politik.

Wien, 23. Jan. (B. T. B.) Die Nationalversammlung nahm die Kreditemöchtigungsvorlage über 2 750 000 Kronen an. Am Schluß der Sitzung beantwortete Staatskanzler Dr. Renner die Interpellationen der Großdeutschen und Christlich-Sozialen betreffend den angeblichen Abschluß eines Defensivbündnisses mit der Tschecho-Slowakei und stellte fest, daß in Prag in auswärtigen Angelegenheiten keinerlei Uebereinkommen geschlossen wurde. In den Besprechungen zwischen dem Staatskanzler und Dr. Benesch sei ein Einverständnis darin erzielt worden, daß die auswärtige Politik beider Staaten auf dem St. Germainer Frieden beruhen müsse. Diese Erkenntnis schaffe Klarheit zwischen Oesterreich und allen Nachbarstaaten mit Ausnahme der ungarischen Republik, die den Frieden noch nicht geschlossen haben und bisher dem St. Germainer Frieden widerstrebe. Der Staatskanzler verweise hierbei auf das unfreundliche Verhalten Ungarns bezüglich der Herausgabe Westungarns, wo die deutsche Bevölkerung in jeder Weise bedrückt werde.

## Warum Amerika nicht ratifiziert.

Nach der nordamerikanischen Staatsverfassung bedarf es zu Verträgen mit dem Auslande mehrwertigerweise nicht der Zustimmung der Volksvertretung, des „Repräsentantenhauses“. Außer dem Präsidenten muß mit Zweidrittelmehrheit der Senat, das von den Volksvertretungen der Einzelstaaten gewählte Oberhaus, den Vertrag annehmen, wenn er zustande kommen soll.

Wilson, des „Demokraten“ Gegner, die Republikaner, haben im Senat die Mehrheit.

Der Senat ist gegen den Völkerverbund, der im Versailles Vertrag vorgesehen ist. Deutschland ist nicht Mitglied des Völkerbundes und kann es nur werden, wenn es die Zustimmung des Völkerbundes mit Zweidrittelmehrheit zuläßt. Wenn die nordamerikanische Republik den Vertrag annimmt, so gehört sie zum Völkerverbund.

In der Opposition gegen die Annahme des Vertrages kommt der Gegensatz der Vereinigten Staaten zu England zum Vorschein. Der Völkerverbund ist zwar nur eine papierne Einrichtung ohne wirkliche Bedeutung, aber man sieht in Washington nicht ein, weshalb man sich überhaupt mit dem Völkerverbund beschäftigen soll.

Die sich selbst verwaltenden Kolonien der Entente Staaten können sich nach dem Versailles Vertrag dem Völkerverbund anschließen. Solche Kolonien hat nur England. Wenn nun auch in den weitaus meisten Fällen vorherzugehen ist, daß in der Versammlung und im Rate des Völkerbundes eine Abstimmung nur gültig sein soll, wenn sie einstimmig erfolgt, so paßt es doch den Nordamerikanern nicht, sich überhaupt an solchen Bund zu beteiligen. Auch ärger es sie, daß England viel mehr Stimmen haben soll, als Nordamerika, weil z. B. Australien und Kanada als „besondere Staaten“ gelten sollen.

Ein Abrüstungsplan soll — allerdings nur unter der Voraussetzung der Einstimmigkeit — beschlossen werden. Die Staaten des Völkerbundes verpflichten sich, sich gegenseitig in der Erhaltung ihres jetzigen Gebietes zu schützen; es sind, bevor ein Krieg ausbrechen kann, an dem ein zum Völkerverbund gehöriger Staat beteiligt ist, Schiedsgerichte vorgesehen und dergleichen mehr.

Wenn nun auch wahr ist, daß dieser „Völkerverbund der Bourgeoisie“ sich anders als in phrasenhaften Verbindungen nie betätigen wird, so sagen sich die Republikaner doch: Entweder die ganzen Vorarbeiten sollen nicht nur ein paar Druckbogen, ohne erst gemeint zu sein,

und dann sind sie überflüssig. Oder sie sind ernst gemeint und dann wollen wir sie nicht.  
Die Republikaner sind noch einen Schritt reaktionärer als Wilson und seine Demokraten. Es kann wohl als sicher gelten, daß schließlich noch eine Form gefunden werden wird, die den Anschluß Northamerikas an den Versailler Vertrag ermöglicht. Solange Amerika nicht entweder den Versailler Vertrag ratifiziert oder mit uns einen anderen Frieden abschließt, ist der Kriegszustand zwischen uns und den Vereinigten Staaten nicht beendigt.

## Die Schädlinge der Arbeiterbewegung.

Durch seine „Putsch- und Intrigantentaktik“ hat der Führer der Danziger Unabhängigen die in Danzig so notwendige Einigung zerlegt. Daß selbst innerhalb der unabhängigen Partei mit denselben Methoden gearbeitet wird, zeigt ein Schreiben, das den Funktionären des Leipziger U. S. P. Vereins von der Zeitung desselben als „streng vertraulich“ zugegangen und in dem der Vorstand über das Treiben des unabhängigen Abgeordneten Kurt Geyer Klage führt. Geyer will die U. S. P. ganz ins kommunistische Lager führen und arbeitet mit den schärfsten Mitteln gegen seine Parteifreunde, die sich noch einen kleinen Rest von politischer Ueberzeugung gewahrt haben. In dem Vorstandsschreiben der U. S. P. heißt es über das Verhalten Geyers:

„In seinem Artikel über den Parteitag hat der Genosse Kurt Geyer die Verhandlungen, die in seiner Wohnung zwischen seinen Freunden und den Führern der kommunistischen Partei geführt worden sind, als harmlos hinzustellen versucht und gesagt, er wäre selbst Mann genug, um so zu handeln, wie es die Stunde gebietet.“

Das lange Zirkular ist dann dem Nachweis gewidmet, daß Redakteur Dr. Kurt Geyer nicht Mann genug ist, zu handeln, wie es der Moment befiehlt.

In dem Zirkular werden Geyer seine Sünden vorgehalten, von denen wir nur die wichtigsten hier folgen lassen:

Als Geyer am 6. Mai gefragt wurde, ob er glaube, daß nach dem Ausgange des Generalstreiks im März die Leipziger Arbeiter in einen allgemeinen Generalstreik eintreten können, gab er zur Antwort: „Ich glaube nicht, daß es zu einem allgemeinen Generalstreik kommt; wenn aber die Kommunisten einen solchen Antrag stellen, dann können wir doch nicht zurückweichen.“

Gegen seine bessere Ueberzeugung von der Durchführbarkeit des Generalstreiks riet also Geyer zu einem Beschluß, der sich nachher auch als undurchführbar herausstellte. Hätte Geyer sich nicht nach den Kommunisten, sondern nach seiner Ueberzeugung gerichtet, dann wäre der Leipziger Arbeiterschaft der Zusammenbruch des geplanten Generalstreiks erspart geblieben. Daß auf Veranlassung des Genossen Geyer noch am 11. Mai 1919, als Maerder schon in Leipzig eingezogen war, Plakate an den Anschlagäulen angeklebt wurden, in denen vor dem Generalstreik gewarnt wurde, weil Maerder nicht nach Leipzig komme, sei nur nebenbei erwähnt.

Welter wird mitgeteilt, daß Kurt Geyer in zahlreichen Versammlungen den Arbeitern „schärfstes Vorgehen“ empfohlen und immer wieder gesagt hatte, daß sie für ihre Sache jedes Opfer bringen und sogar ihr Leben einlegen müßten. Als die Leipziger Abgeordneten der U. S. P. am 11. Mai in Berlin erfuhren, daß General Maerder in Leipzig eingezogen war, fuhren sie außer Geyer nach Leipzig. Geyer zog es vor, der Sicherheit wegen, in Berlin zu bleiben. Er war „nicht Mann genug“.

Unter dem 1. September wurde aus Bern gemeldet: „Der sozialdemokratische Parteitag in St. Gallen hat mit 68 gegen 18 Stimmen eine Resolution gegen den Beitritt zur dritten Internationale gefaßt und empfohlen, bei der Abstimmung gegen den Anschluß an die dritte Internationale zu stimmen.“

Das Manuskript dieser Resolution war in der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ bereits druckfertig gemacht worden, da verhindert Geyer den Abdruck der Resolution. Die Leipziger „Unabhängigen“ sollten eine der Geyerischen Richtung unangenehme Tatsache nicht erfahren. Geyer hatte erklärt, daß die Parteigenossen entscheiden müßten, entweder er oder seine Kollegen müßten aus der „Leipziger Volkszeitung“ ausscheiden.

Als aber die Parteigenossenschaft gegen Geyer entschieden hatte, sagte Geyer in einer Redaktionsbesprechung: Die Abstimmung gilt nicht, weil nur 11 000 Mitglieder daran teilgenommen haben. Die Abstimmung von 1400 Teilnehmern in einer Versammlung erkannte Geyer an, weil sie zu seinen Günstigen ausgegangen war.

Am 25. August tagte in Berlin eine Konferenz der Arbeiterräte, Betriebsräte und Funktionäre der U. S. P. D. und der R. P. D. und am 26. August fanden 54 öffentliche Versammlungen, die von der U. S. P. D. einberufen waren, statt. Die Versammlungen sprachen sich für die Abwehr der Gegenrevolution seitens der gesamten Arbeiterschaft aus, nachdem die Konferenz die Abgeordneten aufgefordert hatte, in den Parlamenten keine Tätigkeit mehr zu entfalten. Oberredakteur Bloch war zufällig verreist. Geyer aber unterzeichnete die Resolution der 100 000 Unabhängigen und 10 000 ein beträchtlicher Teil kommunistischer, gefassten Beschluß in eine Kundgebung von 200 000 Berliner Arbeitern um. Er gab nachher zu, daß sein Artikel irreführend war, meinte aber, die Tatsachen richtig zu stellen.

Auch die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ nahm kürzlich gegen das Treiben Geyers wie folgt Stellung:

„Das Ziel des Genossen Geyer geht dahin, an die Stelle der jetzigen Redaktion der Leipziger Volkszeitung eine andere zu setzen und ebenso die jetzige Parteileitung durch eine kommunistische ersetzen zu lassen. In Berlin sind seine Gefinnungsgenossen schon in dem Sinne vorgegangen, indem sie die jetzige Redaktion der „Freiheit“ durch eine „kommunistische“ ersetzen wollten; an dem gescheitert; auch in Leipzig, so hoffen wir, wird der „kommunistische“ Vorstoß den gleichen Mißerfolg haben. Die Leipziger Parteigenossen haben jetzt das Wort, sie mögen sich entscheiden, ob die Parteierstörung jetzt das Wichtigste ist.“

Im Schluß dieser Erwiderung wird es als unvernünftig bezeichnet, auf einen Streit in die Partei zu treten und ihr schließlich dasselbe Schicksal zu bereiten, wie es die kommunistische Partei ereilt hat. Wir dem einzigen humanen Rest in einer kriegsartigen Richtung aus-

Nimmt man hinzu, daß der unabhängige Gustav Schröder seinem Danziger Parteigenossen Mau bekanntlich kürzlich als Putschisten und Intriganten bezeichnete, der von der Politik keine Ahnung habe, so kann die Arbeiterbewegung ermessen, wo die wahren Schädlinge der Arbeiterbewegung liegen. Das Danziger und deutsche Proletariat wird nicht eher gefunden, als es sich von diesen Schädlingen freigemacht hat.

## Deutschland.

### Die unschuldigen Militärs.

Während der Karloh-Lage ist in der „Weltbühne“ ein Gedicht des bekannten Satirikers Theobald Tiger erschienen, „Unser Militär“ benannt, in dem es von den wilmersdorfischen Offizieren hieß:

„Die Leutnants fressen und saufen und huren, wenn sie nicht gerade auf Urlaub fuhren. Die Leutnants saufen und huren und fressen das Fleisch und das Weizenbrot wessen? wessen?“

Die Leutnants fressen und huren und saufen. Der Mann kann sich kaum das Nötigste kaufen. Und hungert. Und stürmt. Und schmißt. Und marschiert.

Bis er freipiert.“

Dieses Gedicht wäre längst vergessen, wenn es nicht wieder ein monarchistisches Heftjubiläum ausgegraben hätte. Und nun haben der Reichswehrminister und der Chef der Heeresleitung Reinhardt Strafantrag sowohl gegen den Verfasser wie gegen den Veröffentlichungsbereich der „Weltbühne“ wegen Verleumdung ihrer Truppen gestellt. Doch noch nicht nur das — auch verschiedene unserer Parteiblätter sollen daran glauben, die dieses Gedicht nachgedruckt haben. Da auch wir das Gedicht abgedruckt haben, hätte uns selbst wohl dasselbe Schicksal erreicht, wenn wir nicht inzwischen aus dem Deutschen Reich ausgeschieden wären.

Uns scheint, die Herren Militärs von ehemals wollen mit aller Gewalt vor der breitesten Öffentlichkeit attestiert haben, daß ein großer Prozentsatz von ihnen — alle fallen natürlich nicht darunter — fraßen, saufen und huren, während die Mannschaften hungerten, stürzten und marschierten. Traurig ist nur, daß Moske sofort den Befehlen seiner angeblich beleidigten Offiziere nachkommt.

### Ein Gedanke zum Schaudern.

Die Veröffentlichung der Kautsky-Akten, und besonders der wilhelminischen Mandatslisten, geben sogar dem „Kunstwart“ Veranlassung, folgendes Urteil über den unverschämtesten Kaiser zu fällen:

Sie sind zwar nicht das Wichtigste, aber sie sind das Auffälligste in den „Kautsky-Akten“ und dasjenige, was gegen den „monarchischen Gedanken“ mit der meisten agitatorischen Kraft wirken wird. Ein Mangel an Haltung, der selbst bei pathologischer Veranlagung bei „guter Kinderstube“ kaum begreiflich ist, ein Mangel an Besonnenheit im Urteil, Eitelkeit, die auch beim Alleinsein fortwährend den Bedeutenden schauspielert. Wenn auch die Macht des Kaisers nicht halb so groß war, wie das Ausland glaubte, und kein Zehntel so groß, wie er selber meinte, — es bleibt doch ein Gedanke zum Schaudern, daß solch ein Mann unabsehbar außer durch Revolution an der Spitze eines großen Reiches stehen konnte. . . .

Diesen „Gedanken zum Schaudern“ haben andere Leute auch schon vor dem Kriege gehabt, als noch Bruder Staatsanwalt jeden beim Fragen nahm, der an der geheiligten Majestät Wilhelms zu zweifeln wagte. Damals schwamm das Bürgertum in Verzückung, wenn nur ein kaiserlicher Leibdiener irgendwo auftauchte. Heute aber sieht jeder mit Schaudern, welcher Art der Göze war, den er angebetet hatte. Und nun will die Entente diesen Gözen durch ihr Auslieferungsbegehren wieder auf den Thron setzen. —

### Affektiosus und Anciennität.

Der heiligmäßige „Vol. Part. Nachr.“ schreiben: Der Satz für 1920 geht seiner Zusammenstellung im Finanzministerium entgegen. Gleichzeitig ist eine gewisse Unruhe in den einzelnen Ämtern zu bemerken, da namentlich die Stellenbesetzung aufgeworfen ist. Mehr denn je steht das alte Beamteninteresse — und nicht in allem der alte Beamtengeist — im Vordergrund. Früher pflegten die Beamten bei diesen Fragen zurückzuhalten, heute nachdem zum größten Teil ihre politische Meinung mit der der Regierung nicht mehr übereinstimmt, werden sie selbst politisch und, um ein hartes Wort zu gebrauchen, das Futtertruppeninteresse wird nach herausgeholt. Der Affektiosus und das anciennitische Prinzip (Beförderung nach Altersklassen) müssen nach der Meinung vieler Beamten über die Revolution hinweggeredet werden. Es wird niemand behaupten, daß das Beamtenum an sich notwendig ist und als an dem Parteiloben uninteressierter Faktor die Verwaltung führen muß. Aber verhängt das heutige Beamtenum unbedingt in allen seinen Gliedern dieses wirtschaftliche Desinteressement? Der Uebertritt allzuvieler Beamten in die Privatindustrie hat schon genug böses Blut gemacht.

Es ist von den regierenden Mächten sehr viel verkannt worden: Von den Vertretern des Zentrums, der Demokratie und der Sozialdemokratie. Die Zukunft neuer Kräfte war niemals stark und wird jetzt völlig dadurch nicht notwendigweise das Regierungsgeschäft einseitig gehindert oder es entsteht mindestens durch den Widerstand zwischen dem Willen der Regierung und der Verwaltungspraxis ein unbefriedigender Zustand. Aus diesem Grunde erklärt sich auch der heute mehr denn je zunehmende Affektiosus, der die einzelnen Regierungsglieder nicht miteinander, sondern gegeneinander arbeiten läßt. Sehr oft glauben die Glieder der Regierung zu regieren, während sie in Wahrheit durch die glatte Furcht der eingetragenen Beamtenhaft regiert werden. Es ist daher unumgänglich notwendig, daß bei den neuen Stellen nicht der in der Beamtenfrage übliche Affektiosus und die Anciennität mitgehoben, sondern daß neue Kräfte auch als Referenten und Vortragende tätig aufgenommen werden, die die Tätigkeit geben, daß die politischen Funktionen auch in ihrem höchsten Grade erkannt und ausgeführt werden. Das abstrakte Beamtenum hat nicht den geringsten Grund zur Klage. Die Regierung achtet jede private Ueberzeugung viel mehr, als sie ihre vorrevolutionären Vorgängerinnen achteten. Noch niemals hat es unter der jetzigen Regierung einen kaiserlichen Jani Kronis gegeben.

### Verfälschung der Brotkrone.

Berlin, 24. Jan. Der frühere Unterstaatssekretär Braun erklärte in einem Vortrag in Berlin, die Reichsregierung habe der Regierung mitgeteilt, daß es so wie bisher nicht

weltgerhe. Sie werde in den nächsten Tagen bekanntgeben, daß zunächst die Heraushebung der Ausmaß der des Brotgetreides vorgezogen werde, vorausichtlich aber auch eine Verkürzung der Brotkrone zu umgehen sein.

### Tarifverhandlungen im Berggewerbe.

Die Verhandlungen zum Abschluß eines Reichstarfs des Berggewerbes sind gestern von dem Allgemeinen Verband der Bergbauern abgebrochen worden. Der Verband der Intervention des Reichsarbeitsministeriums angerufen.

### Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Bln, 23. Jan. (W. L. B.) Wie die Reichsstaatskanzlei mitteilt, trafen bis zum Abend täglich drei Züge mit Kriegsgefangenen planmäßig in den Durchgangslagern von Jülich, Düren und Schweinfurt ein. Die Züge kamen aus Lille, Roubaix, Albert, Cambrai, St. Quentin, Chaumes, Laon und Reims. Außer den drei Zügen, die auch weiterhin in den drei vorgenannten Lagern eintreffen, begann heute der Abtransport auf den südlichen Linien mit täglich einem Zuge nach Durchgangslagern von Worms und Griesheim. Beunruhigende Gerüchte über eine Belästigung der Gefangenen während der Fahrt durch Frankreich und Belgien entbehren jedw. Grundlage.

### Republik Polen.

#### Das Zweikammersystem.

Das Warschauer Korrespondenzbüro erfährt aus gut informierten Reichstagskreisen, daß die Regierung zu dem feinerzeit eingebrachten Verfassungsprojekt Änderungen einbringen wird. Die Änderungen sollen dahin gehen, daß auch in Polen das Zweikammersystem eingeführt wird. Der Senat im künftigen Reichstag soll ungefähr dieselbe Kompetenz haben, wie das englische Oberhaus. Der Senat wird also das Recht haben, gewisse Gesetze, welche von der Abgeordnetenkammer beschlossen worden sind, abzulehnen, ohne ein eigentliches Vetorecht zu besitzen. Außerdem soll der Senat auch entscheidenden Einfluß auf die Wahl des Staatsoberhauptes haben.

#### Die römisch-katholische Bewegung in Ostgalizien.

Die Warschauer „Gazeta Poranna“ meldet, daß sich nach dem Einzuge der polnischen Truppen in Ostgalizien unter den dortigen Katholiken eine starke Strömung zum Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche bemerkbar mache. Diese Bewegung stoße jedoch auf einen großen Widerstand seitens der unierten Geistlichkeit, die dadurch ihren politischen Einfluß verlieren würde.

#### Kandstaaten-Konferenz in Polen.

Die polnische Regierung hat die Initiative zur Einberufung einer Konferenz von Vertretern aller Randstaaten ergriffen, welche die gemeinsame Verteidigung gegen den Bolschewismus organisieren soll. Für die zweite Hälfte dieses Monats erwartet man die Ankunft der litauischen, estnischen, finnischen, ukrainischen und kaukasischen Vertreter in Warschau. Man rechnet auch mit der Teilnahme Rumäniens, das infolge des ständigen Rückzuges Denikins durch den Bolschewismus sehr gefährdet ist.

#### Polen und die Ukraine.

Bukarest. Das Denikin-Organ „Utro Rossij“ meldet: die polnische Regierung hat mit der Regierung Denikins ein Militärabkommen getroffen, demzufolge die polnischen Truppen unerzucht gegen Kiew marschieren und das weitere Vordringen der Bolschewisten aufhalten sollen. In Bukarest Regierungskreisen verlautet, daß die Entente Polen das Mandat zur Besetzung der ganzen Ukraine erteilen und als Äquivalent für diese militärische Expedition verschiedene Zugeständnisse machen wird. Oberbefehlshaber der polnischen Okkupationsarmee soll General Rozwadomski werden.

### Der Prellstein.

Eine Begebenheit im geistlichen Dichte.

Sachverhalt: Der Arbeiter Paul Schramm stürzte über einen Prellstein und holte sich eine bärige Nase dabei.

Darüber schreiben:

„Formwärts“:  
Eine Unvorsichtigkeit, Gessen am Abend fiel in der Prenglauer Allee der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein und ging mit heftig blutender Nase nach Hause.

„Reichsbote“:  
Folgen des Affektiosus. Wie wir zu dem Sturz des Arbeiters Paul Schramm erfahren, war derselbe Mitglied der Freiheitlichen Gemeinde. Sinnfälliger kann wohl dem gläubigen Christen die Folgen der Gottlosigkeit nicht beigebracht werden. In der Kirche ist noch niemand über einen Prellstein gefallen.

„Deutsche Tageszeitung“:  
Auch dieser Fall beweist wieder, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft das dringendste Gebot der Stunde ist.

„Mittler Bahn im S-M-R-Abendblatt“:  
Vier Jahre lang Krieg, endloser grausamer Krieg. Nach einjährigem Waffenstillstand der Feinde von Versailles. Kann man wirklich noch von einem Zufall reden, daß der Arbeiter Paul Schramm über den Prellstein gefallen ist und rotes Menschenblut geflossen ist?

„Freiheit“:  
Auf der Prenglauer Allee ist der Arbeiter Paul Schramm über einen Prellstein gefallen. Der „Borndörfer“ schmeißt: Wir sagen: Wie lange werden sich die rechtssozialistischen Drahtzieher noch schuldig vor die Prellsteine stellen? Wie lange noch werden sich Arbeiter finden, die über Prellsteine fallen? Die Unabhängige Sozialdemokratie ist immer prinzipiell für die Bekämpfung der Prellsteine gewesen und verlangt die Veranlassung dieses Schandlappes in der Verfassung.

„Die wie Sahne“:  
Wieder tönte Arbeiterblut das Pflaster Berlins. Arbeiter! Proletariat! Das Maß unserer Geduld ist voll. Vergeblich werden die Schergen der blutigen Kollergierung das Blut abzuwaschen versuchen! Der Prellstein, das letzte Bollwerk der verrotteten Bourgeoisie, muß mit Stumpf und Stiel ausgerodet werden! Es lebe die Weltrevolution!

## Lungen

Tuberkulose-, Geschlechts-, Krebs- und andere Kranks erhalten jetzt ausführliche Broschüre mit praktischen Hinweisen über Heilung und Bekämpfung ihrer Krankheit, bei Einreichung von 1,50 Mk. in Briefmarken durch: Krebs- u. plüriac. Laboratorium, Frankfurt a. Main, Börseplatz 1, Tel. Römer 3020. [8016

## Gleitende Löhne.

Wir leben mitten in einer neuen starken Welle der Geldentwertung. Die Preise aller Dinge, Industrie- wie Landwirtschaftsprodukte, Fertigfabrikate wie Halbfabrikate und Rohfabrikate, Eisen-, Holz-, Textil-, Lederfabrikate steigen und steigen. Schon seit geraumer Zeit sind namentlich die Preise der Metallindustrie erheblich in die Höhe gegangen. Seit dem 1. Januar sind die Kohlenpreise mit einem Teuerungsausschlag nachgefolgt, um das Mehrfache höher, als vor dem Kriege die Kohlen überhaupt gestiegen haben. Auf dem Holzmarkt jagt eine Preiserhöhung die andere. Allgemein ist es in der Industrie Gepflogenheit geworden, sich in den Lieferungsverträgen, wenn überhaupt, so auf nicht länger als 5-10 Tage an den Preis zu binden. Meist wird in den Lieferungsverträgen festgesetzt, daß jeder neue Umkostensatz, der sich aus Material- oder Lohnverteuerung ergibt, besonders verrechnet wird. Damit spricht die Industrie aus, daß die Preisveränderungen unaufhörlich fließen. Und so ist es.

Auch die Landwirtschaft hat jetzt durch die Gewährung von Ablieferungsprämien eine Erhöhung der Getreide- und Kartoffelpreise zugefassen erhalten. Es wäre kurzschäftig, zu glauben, daß diese Verteuerung auf längere Zeit hin, die einzige ist. Wenn man vom inländischen Nahrungsmittelmarkt absteht, wird wahrscheinlich in ganz kurzer Zeit eine Lebensmittelerhöhung erwartet werden müssen, die weit über das hinausgeht, was selbst die lautesten agrarischen Schreier zurzeit sich denken können. Die deutsche Ernte reicht für die heimische Ernährung unseres Volkes vielleicht nur etwa bis April, Mai. Von da bis zur neuen Ernte müssen wir viel ausländische Lebensmittel beziehen, die in Anbetracht der starken Entwertung des deutschen Geldes auf dem ausländischen Markt das Vielfache von dem kosten werden, was wir jetzt für heimische Nahrungsmittel ausgeben, und die weit teurer sein werden als die kühnsten Schleichhandelspreise.

Die Wehrzahl der deutschen Bevölkerung hat nicht genügend wirtschaftliche Macht, der Verteuerung der Lebenshaltung mit ihrem Einkommen nachzufolgen. Insbesondere die, die auf feste Befolgung arbeiten: die Arbeiter, die Privat- und die öffentlichen Angestellten der niedrigeren Einkommensklassen kommen dadurch in eine immer größere Notlage. Man kann heute schon allenthalben die Rückwirkung der starken Preissteigerung in den breiten Massen erkennen. Eine Stimmung voll Unruhe, Unzufriedenheit und Erregung ist in all den Versammlungen und dort, wo die Interessen dieser Volksschichten zur Sprache gebracht werden, zu bemerken. Wir stehen unmittelbar vor einer großen Welle wirtschaftlicher Streiks, ja wir stehen schon in ihrem Anfang drin.

Die Unternehmer und Kaufleute haben bei ihren Preisvermehrungen nur dann einen Widerstand zu überwinden, wenn dieser vom Staate oder vom Reiche aus ausgerichtet ist. Da, wo der Handel wirklich frei sich ausbreiten kann, gibt es für Preissteigerungen überhaupt keine ernstlichen Hindernisse; denn wir sind so stark von Waren entblößt, und der Hunger nach Fabrikaten jedweder Art ist so stark, daß er in Deutschland zurzeit nicht befriedigt werden kann. Da auf dem freien Markt Nachfrage und Angebot den Preis bestimmen, ist solange mit einer Verteuerung der im freien Handel lau-

fenden Waren zu rechnen, wie der starken Nachfrage ein Weniger von Angebot gegenübersteht.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte. Die Arbeitskraft ist keine so leicht teilbare, meßbare, verhandelbare Ware, wie es Nägel, Bretter oder Holzschuhe sind. Außerdem ist auf dem Arbeitsmarkt noch immer das Angebot von Arbeitskräften stärker als die Nachfrage nach solchen. Es ist darum ganz natürlich, daß sowohl bei den Arbeitern wie bei den Festbesoldeten eine Einkommenssteigerung immer größere Widerstände zu brechen hat. In den Fällen, wo es garnicht möglich ist, einen vernünftigen Ausgleich zwischen dem, was der Arbeiter für seine Lebenshaltung fortläufig ausgeben muß, und dem, was der Arbeitgeber zugefassen will, zu schaffen, ist der Streik das letzte Hilfs- und Zwangsmittel. Bei den Eisenbahnern, bei den Postbeamten, bei den Versicherungsangestellten, in den Bergrevieren und fast ausnahmslos in allen Industriegebieten ist die Frage der Lohnerhöhung fast ausschließlich Gegenstand der täglichen Diskussion. Es wird nicht zu vermeiden sein — so sehr es auch im Hinblick auf unsere ungeheuer geschwächte Wirtschaft zu beklagen ist, wenn auch nur ein einziger Arbeitstag ausfällt — daß es zu Streiks kommt.

Aber schon die Unruhe und die häufig wiederkehrenden leidenschaftlichen Diskussionen über Lebenshaltungs- und dadurch die Arbeiter sehr leicht wieder zu verfehlen sind, Lohnfragen, die Mißstimmung und Unzufriedenheit, in die nachdem sie kaum beruhigt waren, die Unsicherheit in der Lebenslage der geistigen und körperlichen Lohnarbeiter zerschüren so viel an, Fähigkeit und Lust zum Schaffen, daß es ein bringendes Gebot ist, alles zu tun, um eine gewisse Festigkeit in die Lebenshaltungs- und Entlohnungsfragen zu bringen. Wenn wir uns in Zukunft vor Erschütterungen bewahren wollen, so müssen wir das Verhältnis zwischen Lohn und Preis in ein System bringen, das mit einer gewissen automatischen Wirkung Löhne und Preise in gleicher relativer Höhe hält.

Das Entlohnungssystem muß elastisch dem System der Preisbildung folgen. Die Löhne müssen gleiten, wie sich die Lebenshaltungskosten verschieben. Es muß festgesetzt werden, was durchschnittlich an einem bestimmten Tage die Haushaltungsausgaben für Nahrungsmittel, Kleidung, Wohnung und sonstige Bedürfnisse an Geldauswand verursachen. Bei dieser Aufstellung muß berücksichtigt werden, daß wir uns in einem Zustand sehr erster Armut befinden, und daß im allgemeinen jedem Menschen ein gewisses Mindestmaß an wirtschaftlichen Gütern zugänglich gemacht werden muß. Die ermittelte Gesamtsumme ist dann auf eine Ziffer zu bringen, die mit 100 bemerkt wird (Indexziffer). Gleichzeitig sind die Löhne oder Gehaltseinkünfte, die an diesem Tage gelten oder gerechtfertigt werden sollten, für die verschiedensten Berufe zusammenzustellen und ebenfalls auf eine Ziffer von 100 zu reduzieren. Der Stichtag setzt also fest: die Lebenshaltungskosten betragen 100 und die verschiedenen Löhne betragen ebenfalls 100. Wenn nun die Preise irgendwelcher Gegenstände zu steigen beginnen, so werden an der hierfür eingesetzten Amtsstelle diese Preise in die Listen neben die Stichtagspreise eingetragen. Das Amt, das ausschließlich damit beschäftigt ist, die Marktpreise Tag um Tag aufzunehmen und einzutragen, wird dann in gewissen Zeitabständen — sagen wir allmonatlich — aus den neuen Preisen mit Hilfe des

Massstabes, der zur Ermittlung der Ziffer 100 geführt hat, den neuen Index errechnen. Es stellt sich dann heraus, daß die Preise für Brot, Fleisch, Gewürz, Zucker, Fett, Anzugstoffe, Schuhe, Wohnung, Gas, Kohlen, Verkehrsunkosten so gestiegen sind, daß im Haushalt, wenn die gleiche Menge verbraucht werden soll wie am Stichtage — ein Mehraufwand von beispielsweise 10 Prozent gegenüber dem Stichtage erforderlich ist, das heißt also, daß sich die Indexziffer von 100 auf 110 Prozent erhöht. Wenn aber die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten 110 beträgt, so müssen die Löhne und Gehälter entsprechend nachgelesen, also ebenfalls um 10 Prozent, auf einen Index von 110 gesteigert werden.

Dadurch wird erreicht, daß der Lohn immer gleichzeitig und auch fast gleich rasch mit der Veränderung der Lebenshaltungskosten sich verändert, und daß damit die Erstarrung des Lohnempfängers und die Gesamtwirtschaft vor jeder ernststen Erschütterung bewahrt bleiben.

Das System der gleitenden Löhne ist sofort und ohne jede Schwierigkeit auf diejenigen anzuwenden, die feste Gehalts- oder Lohnsätze beziehen. Einige Schwierigkeiten bereitet es bei denen, die nach dem Umfange ihrer tatsächlichen Arbeitsleistung bezahlt werden: bei den Akkordarbeitern. Aber auch da läßt sich eine Regelung finden, wenn man die Indexziffer in Beziehung zu den Akkordbeträgen bringt.

Das System der gleitenden Löhne soll eine Art von geregelter Bewirtschaftung des ganzen Lohngebietes sein. Natürlich wird man sich die Schwierigkeiten vor Augen halten müssen, die für gewisse Spezialkategorien, die Dienstboten z. B. in der Anwendung dieses Systems liegen. Es wird auch niemand behaupten wollen, daß die gleitenden Löhne das Ideal einer Regelung der in unserer Zeit so außerordentlich komplizierten Lohnfrage ist. Es handelt sich hier lediglich um ein Mittel, um einen Ausweg, um ein Werkzeug, das mit all seinen Mängeln in Kauf genommen werden muß, das aber gegenüber dem gegenwärtigen regellosen Zustand einen großen Vorteil für die Bewahrung unseres Wirtschaftslebens bringt. So lange ein ideales Mittel nicht aufgefunden wird, sollte eine klug wirkende Politik das zurzeit erkennbare beste Mittel anwenden.

## Der Lederwucher.

Ueber dieses traurige Kapitel des deutschen Wirtschaftslebens lesen wir in der deutschen Parteipresse:

Die hohen Schuhpreise bilden gegenwärtig das düsterste Kapitel in der sozialen Misere unserer Lage. Die große Masse der Verbraucher kann es nicht begreifen, daß Schuhe, die früher 15 bis 20 Mark das Paar gekostet haben, um 100 bis über 1000 Prozent im Preise gestiegen sind. Dabei scheint die still aufsteigende Preisbewegung noch immer höher hinaufzugreifen. Konkrete Beispiele der Schuhmacherinnungen ist ersichtlich worden, daß der Preis für Schuhe sich weiterhin um 100 Mt. das Paar verteuern dürfte, so daß unter 400 Mt. künftighin kaum noch ein Paar Schuhe zu haben sein werden. Wir fragen: Wer in aller Welt kann sich denn noch ein Paar Schuhe leisten? Soll doch das Besohlen eines Paares Männerstühle künftighin 40 bis 50 Mt. und noch mehr kosten. Die höheren Arbeitslöhne spielen hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Will man den Ursachen dieser unerbittlichen Verteuerung auf den Grund gehen, so beachte man die immer höher wer-

## Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Angengraber.

18) (Fortsetzung.)

So haben denn der Greis und das junge, blühende Mädchen beisammen in der warmen Stube. Das ganze Gesicht lag so ruhig im Sonnenschein, in dem der frisch gefallene Schnee glänzte, die Zaunpfähle hatten jeder eine weiße Haube auf, kleine Sperlinge flatterten an die Fenster und rickten an die kleinen Scherben.

„Wenn es dir recht ist, Vater,“ sagte das Mädchen, „so lese ich uns etwas aus der Bibel vor.“

„Gast Recht, denn, lese das heutige Evangelium.“

Magdalene hatte das Buch geholt. „Ruht nicht böse sein, Vater,“ sagte sie und drückte das köpfige Kind in die aufgeschlagenen Blätter, „aber ich möchte gerne ein anderes.“

„Nun ist auch recht, such dir etwas aus.“

Da begann das Mädchen und las das 15. Kapitel des Evangelisten Lukas, das Gleichnis vom verlorenen Sohne.

Als sie geendet hatte, sagte der Alte: „Ist eine schöne Geschichte, eine rechte Vergleichen der Gottesknechte im Himmel mit der Sternenscheibe auf Erden; geschickt ansetzt einem auch hart, wenn ein Kind just auf das Trübschicksal so erpicht ist, wie der Besopd. Hat dir das dieleucht keinestwegen für heute gepakt?“

„Nein, Vater, sondern weil ich dich hab fragen wollen, wenn ich von dir fort mår und kam wieder, ob du wohl auch Freude hättest?“

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Bist geschickt! Wohin fort sollst du auch kommen?“

Die Dirne langte mit beiden runden Armen über den Tisch nach den weißen Händen des alten Mannes und drückte sie guttischen den ihren. „Schau, Vater,“ sagte sie, „Schand wår ich dir um alle Welt keine machen, aber noch Not und Leid traurig ich nicht, wenn du mich dafür wåchstest auch ein bißchen Lieb haben!“

Da wurden dem Bauer die Augen groß, er stand heftig auf, an dem Fenster tippte er ein paar Mal an die Scheibe, um die Sperlinge außen zu verschrecken, dann wandte er sich zum Schen. Mit seiner schwieligen Rechten berührte er leise den Scheitel des Mädchens. „Nun, sei nur brav, bleib mir hübsch wab,“ sagte er leise.

### VI.

Nach jenem Sonntage war der alte Reindorfer ungeduldig gegen das Mädchen geworden, und Magdalena suchte um ihn zu sein, so oft es tunlich war. Der Vater wußte so viel von der Welt, die noch in unklarer Weiße vor ihr lag, und was er sagte, das war ein so rechtichaffenes Weinen und Denken, daß sie ihm gar gern zuhörte.

Er erzählte von Land und Deuten, die er kennen gelernt, von der Welt und den Menschen, wie er sie gefunden habe und was er davon halte, von seinen eigenen Tugenden, Freuden und Gefühnen.

gen und hatte dabei immer einen Fingerzeig, einen Hinweis auf das aufstehende Mädchen.

Einmal begann er das Gespräch mit einer Erinnerung an seinen Vater.

„War wohl auch ein kreutzbraver Mann, mein Großvater,“ meinte die Dirne.

„Dein Großvater?“ sagte der Bauer, „von dem weiß ich wenig.“

„Bist du denn so früh verwaist gewesen, Vater?“ fragte Magdalena.

Da kuffete der Bauer vorlegen, beachte seine Geschichte hastig und stotternd zu Ende und war einige Tage recht wortlos gegen das Mädchen; erst als er merkte, daß sie habe gar keinen Arg, da beruhigte er sich wieder, es war ihm, als hätte er durch seine Unvorsicht das Kind in seinem recht herkommen, frommen Glauben erschüttern können. Von seinen Eltern geknast aber nie mehr wieder elae Erwåhnung.

Für Magdalena konnten die längst verschwunden Eltern des alten Reindorfer höchstens ein Gegenstand der Reugier, aber nicht der regen Teilnahme sein, so fragte sie ihnen auch nicht weiter nach; eine Frage hätte sie schon oft gern an den Vater gerichtet, doch dazu mußte sie sich erst ein Herz nehmen.

Es war Frühjahrs, die Bäume im Garten wollten betrunken sein, abgefaßt und vor dem sich allmählich einfließenden Urregiofer bewahrt werden, und dem alten Reindorfer war ihre Pflege gar angelegen.

„So ein Baum,“ sagte er, „ist grundgütiger als der beste Mensch, er kann nur jedem Quies erweisen und niemandem übel wollen, auch der Baum, der nichts hat als seinen kühlen Schatten, will den anderen Geschöpfen wohl, und wenn sie erst in Menge zusammenfließen, als grüner Wald, da verrichten sie schon was rechties. Hab mein Vebtag gefunden, wo keine Målder leben, da ist auch dårer Leben und wåhlfelge Menschen dånar. Aber das Hauptgeschmeiß, das ist zur zum Reibemollen, auf der Welt, das frist und frist, und gingen die Bäume dårer, ja, wåre, daß sie und ihre Brut allzusammen verschungern wåchten, des, trzt sie nicht; der sie austrittet, erhält sie zugleich, wåre es nicht um die Bäume, man hätte sie längst sich, aus der Welt fressen lassen können, die Himmelstalermeister.“ Er streifte ihrer eiliche mit dem Rücken des Gartenmessers von der Rinde und zertrat sie, den anderen zum erschrecklichen Exempel.

„Aber wenn sie als Falter herumfliegen,“ sagte Magdalena, die an einem anderen Baum geschäftig war, „da sind sie viel laubbarer.“

„Wenn sie als Sommerbågel auf die Welt kåmen,“ meinte der Bauer, „meinetwegen wåchte es ihnen vergånt sein, daß sie ihren Kåpfel in jede Blume stecken; aber so ist ihre ganze Herrlichkeit auf fremde Kosten angefressen und ihre Dulderei klast auf kånftigen Hauptgeschmeiß hinaus.“

„Ob sich die Falter gut leiden wågen, die in der Luft einwåter nachfliegen?“

„Nun, wåßt werden sie das, weil es ein Ruß ist. Dårfür ist gesorgt, was einmal in der Welt ist, wåre nicht so, wåre nicht der Mensch, der doch ein all seine Båhigkeit wåre, man sich denn nicht entbrechen und ehe er es selber denkt, geht er auf die Freite.“

„Vater, muß nicht böse sein,“ bat Magdalena und spielte mit ihrem Schürzenbånd, aber ich wåchte dich etwas fragen.“

„Wird was rechties sein, wåmst du dich nicht heraustråumst.“

Da sah ihm das Mädchen lächelnd in das Gesicht und sagte: „Ich wåchte gern wissen, wie du und die Måtter euch habt kennen gelernt.“

„So, so! Das fragt ihr ja, wåre, einmal das meiste, was sei wohl schon so lange her, daß ich ohne Schåmigkeit davon zu reden wåste, aber das wåste ich nicht argugeteilen. Und zum anderen, wåst es nicht schådlich, daß eines von den Eltern dånar zu dem Kinde redet.“

„Mußt halt nicht böse sein, Vater.“

„Das dånarwegen keine Ursache,“ sagte der Bauer. „Dann hielt er in der Arbeit inne und trat auf das Mädchen zu. „Sör, denn, weil du auch Reugier zeigst in solchen Dingen, so nicht ich mit dir auch daråber reden. Reden ist Silber, heißt es, und Scherzreden ist Gold.“

„Geld ist ein helles Ding, nicht immer findet sich ein schickliches Kåpfel,“ sagte er, „da ist es wohl, und die Rinde etwas ganzliches, Silbergeld mit auf den Weg, das heißt man macht das Kåpfel auf und,“

„Aber wenn sie als Falter herumfliegen,“ sagte Magdalena, die an einem anderen Baum geschäftig war, „da sind sie viel laubbarer.“

„Wenn sie als Sommerbågel auf die Welt kåmen,“ meinte der Bauer, „meinetwegen wåchte es ihnen vergånt sein, daß sie ihren Kåpfel in jede Blume stecken; aber so ist ihre ganze Herrlichkeit auf fremde Kosten angefressen und ihre Dulderei klast auf kånftigen Hauptgeschmeiß hinaus.“

„Ob sich die Falter gut leiden wågen, die in der Luft einwåter nachfliegen?“

„Nun, wåßt werden sie das, weil es ein Ruß ist. Dårfür ist gesorgt, was einmal in der Welt ist, wåre nicht so, wåre nicht der Mensch, der doch ein all seine Båhigkeit wåre, man sich denn nicht entbrechen und ehe er es selber denkt, geht er auf die Freite.“

(Fortsetzung folgt.)

denber Angebots für Hüte und Felle in den Anzeigenblättern der Tageszeitungen. Die Zahl der Verkäufer häuft sich immer mehr auf diesem gut lohnenden Betätigungsfelde. Den Schuhmachern aber und nicht zuletzt den Verbrauchern selbst ist der Vorwurf zu machen, daß sie sich nicht energisch genug gegen diese fortgesetzte Preistreiberie gewehrt haben. Auch die Reichsregierung hat nach Freigabe des Lederhandels den in Verbraucherkreisen ungemein verbitternd wirkenden Erscheinungen auf dem Ledermarkt nicht genügend Beachtung geschenkt. Wo bleiben die von ihr schon seit Monaten angeforderten verbilligten Schuhwaren für die minderbemittelten Volkströffe? Ferner ist den Behörden der Vorwurf zu machen, daß sie es nicht zu verhindern mochten, daß sich das Schicksal um großen Posten freierwerbender Militärschuhzeuges sowie Leder aus Heeresbeständen bemächtigte und damit unerbörten Wucher treibt. Wenn alle Stränge reißen und die ungeheuerliche Preissteigerung für Lederzeugnisse weiterhin erhalten sollte, muß eben zu energischer Maßnahmen gegriffen, die Herstellung des teuren und eleganten Schuhzeuges verboten und ein haltbarer, solider und einfacher Einheitsstyp hergestellt werden, der dann infolge der verbilligten Produktionskosten auch bedeutend billiger abgegeben werden könnte. Mit dem beabsichtigten Ersatzschuhzeug möge man uns verschonen. Nicht Rücksicht auf die Lederpelantanten und Schuhfabrikanten, die unerhörte Gewinne einstreichen, sondern Rücksicht auf die breiten Schichten des Volkes ist zu nehmen. In Pirmasens, der pfälzischen Schuhmetropole, ist kürzlich festgestellt worden, daß die Zahl der Millionäre von 9 auf 134 gestiegen ist. Es ist klar, daß mit der Ware zurückgehalten wird, wenn Konjunkturgewinne bevorstehen. Ist es einer Volksregierung wirklich nicht möglich, gegen die zum Himmel schreiende Auspömpung breiter Volksschichten einzugreifen? Auf Seiten der Großhändler und Fabrikanten schreit man nach der Anpassung an die Weltmarktpreise. Aus guten Gründen! Würde man auch dann danach schreien, wenn die Weltmarktpreise niedriger wären, als die Inlandpreise? Es ist ebenso sehr und dringend zu wünschen, daß die zuständigen Reichs- und Landesbehörden fortan mit nachsichtigen Augen die weitere Gestaltung auf dem Ledermarkt übersehen und eingreifen, sobald die Gelegenheit geboten erscheint, als auch dies, daß der immer noch andauernden offenen und heimlichen Ausfuhr von Lederartikeln und Schuhwaren nach dem Auslande endlich ein fester Kiegel vorgeschoben wird.

## Bewerkchaftliches.

Die Bestrebungen auf Schaffung einer Einheitsorganisation aller freigeberwerblich organisierten Gewerkschaftenverbände nehmen greifbare Formen an. Zurzeit sind neben dem Verband der Gastwirtschaftlichen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angegeschlossen der Genier Verband der Hotelangestellten, der sich unter sich mit dem Deutschen Kellnerbund verschmelzen wird, während die Anschließbestrebungen des Verbandes der Köche bei Erscheinen dieser Zeilen in günstigen Sinne beendet sein dürften.

Die genannten Verbände haben einen Propagandaausschuß ins Leben gerufen, dessen Aufgabe vom Vertritt des Verbandes der Gastwirtschaftlichen durch Annahme folgender Entschlüsse gutgeheißen wurde:

Die am 19. Januar tagende Konferenz der Hauptverwaltung mit dem Vertritt erklärt sich mit der Einberufung des Sachverständigenrates, der u. a. auch über die Einheitsorganisation der gewerkschaftlichen Angestellten entscheiden soll, einvernehmlich und ersucht die Verbände der Verwaltungsklassen sowie die Verhandlungsfunktionäre, die Tätigkeit des Propagandaausschusses durch Einberufung gemeinsamer Versammlungen, Verbreitung von Flugblättern, Aufklärung über die Einheitsorganisation kräftig zu unterstützen.

Der Internationale Gewerkschaftskongress in Amsterdam hat am 1. August 1919 folgenden Antrag Appleton-Joubert-Saunders einstimmig angenommen:

Die Regierungen werden ersucht, ihren Beziehungen in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern Sozialatmosphäre beizubringen, die durch die Gewerkschaften vorgeschlagen sind.

Die deutsche Regierung, der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund der Beschluß unterbreitet wurde, hat folgenden Bescheid erteilt:

Auswärtiges Amt. Berlin, den 31. Dez. 1919.

Auf die gefällige Zuschrift vom 15. d. Mts. erwidere ich ergebend, daß das Auswärtige Amt der Frage der Einbindung von Sozialatmosphäre an die Auslandsvertretungen lebhaftes Interesse entgegenbringt. Wie bekannt, hat die Regierung die Anträge bereits aufgegriffen und Herrn Sassenbach der deutschen Kommission für Italien, der ersten in das bisher feindliche Aus-

land entsandten deutschen Vertretungsbehörde, als Sachverständigen beigegeben. Mehrfache Kommissionen sind auch bei anderen Auslandsvertretungen in Aussicht genommen. Es wird von der Höhe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und von den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Ländern abhängen, in welchem Umfang und an welchen Plätzen sich die Einrichtung durchführen läßt. Auch wird jede schematische Behandlung zu vermeiden, vielmehr in der Art und Weise der Bestellung auf die Verhältnisse des Landes und Orts Rücksicht zu nehmen sein. Für die Besetzung der Posten werden, der Aufgabe der Sozialatmosphäre entsprechend, vor allem solche Persönlichkeiten in Frage kommen, die, wie dies auch bei Herrn Sassenbach der Fall war, über gute Beziehungen zu den ausländischen Gewerkschaften verfügen und die Sprache des Landes sprechen, nach dem sie entsandt werden sollen. Wegen Auswahl geeigneter Persönlichkeiten bin ich gern bereit, im einzelnen Falle mit der Generalkommission Fühlung zu nehmen. grz. Müller.

An die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Berlin S. C., Engelauer 14/15.

### Reine Sechsstundenschicht im Bergbau.

Bei den jetzt schwebenden Verhandlungen über ein neues Tarifabkommen in der rheinisch-westfälischen Kohleindustrie hat der Regierungsvertreter auf eine Anfrage folgende Erklärung abgegeben:

„Die Reichsregierung hält angesichts der gegenwärtigen ganz außerordentlichen wirtschaftlichen Nöte Deutschlands eine weitere Abkürzung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau zurzeit für eine Unmöglichkeit. Die derzeitige Lage des deutschen Volkes und des Reiches gebietet, daß die Einführung der Sechsstundenschicht von der internationalen Verständigung der kaurisch-ländlichen Kohlenbergbau treibenden Staaten abhängig gemacht wird. Auch die grundsätzliche Anerkennung der Sechsstundenschicht, was wegen des Ausführens der stehenden Arbeitslunde in das freie Belieben des einzelnen Bergmannes gestellt war, verbietet die derzeitige wirtschaftliche und soziale Lage Deutschlands.“

### Mäßigung der französischen Gewerkschaften.

Der große Landesausschuß der französischen Gewerkschaften tagte kürzlich in Paris, wie wir feinerzeit schon berichteten, um den allgemeinen französischen Gewerkschaftskongress vorzubereiten. Jetzt wird darüber noch berichtet:

Die Taktik des Generalsekretärs Jouhaux, die gegen jede politische Aktion der Gewerkschaften gerichtet ist, hat nach lebhaften Diskussionen in allen Punkten mit großer Mehrheit festgelegt. Die Teilnahme von Jouhaux an der Arbeitskonferenz des Arbeitervereins in Washington wurde mit 89 gegen 19 Stimmen gebilligt. Der Antrag der Extremen auf Durchführung einer Demonstration zum Gedenke der russischen Revolution wurde mit 106 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde Jouhaux mit den übrigen Mitgliedern des geschäftsführenden Verbandsausschusses mit großer Mehrheit wiedergewählt.

## Lokales.

### In der Vorbereitung liegt der Sieg.

Das hat unser alter August Hebel einmal gesagt, und dieses Wort wird sich bewahrheiten, wenn wir an die Vorbereitung zu den in absehbarer Zeit bevorstehenden Wahlen zum freisinnigen Parlament denken. Vor allen Dingen tut Aufklärung not. Diese Aufklärung wird bedeutend besser durch das geschriebene Wort erreicht, als durch stundenlanges Reden. Daran ergibt sich die Notwendigkeit für jeden Klassenbewußten Arbeiter, eine Zeitung zu lesen, die rückhaltlos seine und des ganzen arbeitenden Volkes Interessen vertritt. In diesen Zeitungen rechnet sich mit Freigabe und Recht die „Danziger Volkstimme“. Sehr oft wird der Einwand gemacht, daß das Zeitunglesen nach den neueren Preissteigerungen eine sehr teure Sache sei. Die „Danziger Volkstimme“ kostet monatlich durch Posten frei ins Haus gebracht 2.60 Mark. Wenn wir uns dagegen die Preise anderer Zeitungen betrachten, auch festgestellt werden, daß der oben angegebene Preis ein verhältnismäßig niedriger ist. Nachfolgende Zusammenstellung der Bezugspreise einiger der bekanntesten Parteizeitungen soll uns das beweisen.

|  |                    |
|--|--------------------|
| Berlin „Vorwärts“                            | monatlich 4.50 Mk. |
| Hamburg „Echo“                               | 5.65               |
| Chemnitz „Volkstimme“                        | 3.—                |
| Dortmund „Volkstimme“                        | 3.—                |
| Rastatt „Republik“                           | 2.75               |
| Wien „Arbeiterzeitung“, Morgenblatt          | 10.80 Kr.          |
| Wien „Arbeiterzeitung“, Morgen u. Abendblatt | 15.60              |

Die deutschen Zeitungen werden bewußt sein müssen auch den ausländischen Telegrammdienst wieder einzuführen. Mit welcher

horrenden Preisen dabei zu rechnen ist, wird aus folgender Zahlenliste und deutlich hervorgehen. Die Werkgebühr aus

Reinhold beträgt zurzeit 25 Cente, nach der heutigen Valuta etwa 12 Mark.

Puccis-Mark beträgt zurzeit 1 Gold-Peso, nach der heutigen Valuta etwa 40 Mark.

Tokio beträgt zurzeit 285 Yen, nach der heutigen Valuta etwa 60 Mark.

Also würde ein Telegramm von ungefähr 40 Worten aus den vereinigten Staaten 480 Mk. aus Süd-Amerika 1600 „ aus Ostasien 2400 „

kosten. Wenn diese Telegramme auch einem größeren Kreis von Zeitungen zugehen so ist doch der zu zahlende Anteil für die einzelne Zeitung ein kolossal hoher.

Vor einigen Wochen rechneten wir unseren Lesern einwandsfrei vor, daß ihr Abonnementpreis nicht einmal die Papierkosten und den Trägerlohn brachte. Ein Kilogramm Zeitungspapier kostet heute einundzwanzig Pfennig. Daß bei diesen Preisen kaum die Herstellungskosten gedeckt werden, wird jedem klar sein.

Wir sind der festen Überzeugung, daß unsere Leser uns nicht nur die alte Treue bewahren werden, sondern alles daransetzen, um neue Leser zu gewinnen. Mit freudigem Stolze werden sie es sich zur Pflicht machen, weiter am Aufblühen ihrer Zeitung beizugehen. Wir rufen ihnen darum zu:

Abonniert die „Danziger Volkstimme“.

Eine Warschauer Messe-Delegation in Danzig. Zur Klärung schwebender Fragen über Beteiligung der polnischen Industrie an der Danziger Frühjahrsmesse begab sich der Vertreter des Danziger Messeamts, Redakteur Franke Anfang dieser Woche nach Warschau. Nach umfangreichen Verhandlungen mit der dortigen Handelskammer und dem Ministerium für Industrie und Handel beschloßen die Warschauer Behörden, sofort eine Delegation nach Danzig zu entsenden und die entgeltliche Klärung der Fragen an Ort und Stelle durchzuführen. Mit dem entsandten Vertreter des Messeamts trafen gestern abend in dem Kurierzuge der englischen Mission drei Warschauer Delegierte in Danzig ein, und zwar zwei Vertreter des in Warschau zur Förderung der Danziger Messe gebildeten Komitees und ein Vertreter des Ministeriums für Industrie und Handel. Die Polen beabsichtigen nunmehr in besonders großem Umfang zur Danziger Frühjahrsmesse auszustellen, was sich aber leider nicht mehr ermöglichen lassen wird, da die Anmeldungen aus Warschau erst in Danzig eintreffen, als die Ausstellungsräume fast restlos vergeben waren. Mit der Warschauer Delegation sollen auch die Fragen der Ein- und Ausfuhr der Messeartikel, die Abgangsbedingungen, die Einlegung von Sonderzügen Warschau-Danzig zur Messe usw. verhandelt werden.

Bersammlung im 9. Bezirk. Genosse Nagrowski berichtete über die in diesem Jahre abgehaltenen Stadtverordnetenversammlungen und die seitens der Fraktion geleistete Arbeit. Redner hat das Empfinden, daß man uns dort vorläufig noch als Eindringlinge betrachtet, aber das wird bald anders werden, denn die bürgerlichen Vertreter müssen einlenken. Gen. Nagrowski wünscht, daß aus den Bezirksversammlungen heraus der Fraktion Anregungen für weitere erspriessliche Arbeit gegeben werden. — Plinski gab den Bericht über den Parteitag. Maus Referat ließ in seinen Anfängen die Hoffnung zu, daß es zu einer Einigung kommen würde um dann aber in geradem Maße niederschmetternder Weise alles zu zerstückeln. Unvergesslich wird ihm Maus Wunsch sein, daß die U. S. P. stets mit Bewachung auf die bisherigen Mehrheitssozialisten blicken würden. Redner schilderte dann, wie Man den Zusammenhang systematisch zu hintertreiben versuchte und erbrachte hierfür ein umfangreiches Beweismaterial. Er hält Man als den allein Schuldigen für das Scheitern der Einigungsverhandlungen. Eine sehr eingehende Debatte setzte ein, in der zum Ausdruck kam, daß es schließlich doch zur Einigung kommen wird, und daß die Diktatur für unseren neuen Staat auch sonst kein erhaltenswerter Zustand und daher abzulehnen ist. Maus, Schmidt und andere sind das größte Hindernis der Einigung gewesen. Von Seiten unserer Partei, soll kein neuer Einigungsversuch unternommen werden. Der Entschluß der Parteidelegierten wurde einstimmig aufgegeben.

Wochenplan des Stadttheaters. Sonntag, nachm.: „Frau Holle“, abends: Gastspiel Fr. v. Kronau vom Stadttheater Breslau und von Dr. Schrader vom Stadttheater Düsseldorf auf Engagement „Die lustigen Weiber von Windsor“ Montag, abends: „Lohengrin“, Gastspiel Dr. Schrader vom Stadttheater Düsseldorf auf Engagement. Dienstag, abends: „Die Hausdame“, Mittwoch, nachm.: „Frau Holle“, abends: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Donnerstag, abends: „Madame Butterfly“. Freitag, abends: „Hänsel und Gretel“. Sonnabend, abends: „Die Räuber“. Sonntag, 1. Febr., nachm.: „Frau Holle“, abends: „Die Frau im Hermelin“.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung. Danzig.

Am Montag, den 28. Januar 1920, abends pünktlich 6 Uhr finden nachstehende Bezirksversammlungen statt:

1. Bezirk, Schillig, Steppahn, Rathhäuser Straße. Vortrag über: Aufgaben der Betriebsräte. Referent: Koll. Beyer.

3. Bezirk Jungstadt, bei Schwabitz, Schichaustraße. Vortrag über: Ist die Möglichkeit für den Zusammenschluß aller Danziger Gewerkschaften gegeben? Referent: Koll. Edward Schmidt.

4. Bezirk, abends 6 1/2 Uhr im Kaiserhof, Heilige Seifengasse. Vortrag: Die Bekämpfung der Tuberkulose. Referent: Sanitätsrat Dr. Ertter.

5. Bezirk, Niederstadt, Or. Baßdorf, bei Kamnigk, Or. Schwohbergstraße. Vortrag über: Aufbau des wirtschaftlichen Arbeitssystems. Referent: Koll. Krauer.

6. Bezirk, Kneipab, Bürgerwiese, Sandweg, Heide Werberstr. Vortrag über: Die Bedeutung der Gewerkschaften. Referent: Koll. Schneider.

8. Bezirk, Basental, Schellmühl, bei Eingenau, Laurentaler Weg. Vortrag über: „Das Betriebsrätegesetz“. Referent: Koll. Fritzen.

9. Bezirk, Nina, Thiersteins Hotel. Vortrag über: Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat. Referent: Koll. G. u. Koll. G.

10. Bezirk, Soppot, bei Blodius. Vortrag über: Die wirtschaftliche Zukunft der Freien Stadt Danzig. Referent: Koll. Jul. Fischer.

11. Bezirk, Heubude, Trogl, Kratan, bei Schönwiese. Vortrag über: Wenn es keinen Gott gibt, was dann? Referent: Herr Dammke.

13. Bezirk, Braut, Rüggenhain, St. Albrecht, bei Mertens, St. Albrecht. Vortrag über: Zweck und Wesen der Tarifverträge. Referent: Koll. Schillowsky.

14. Bezirk, Or. und K. Plehendorf, Ostl. und Westlich-Neufahrn im Werkhause. Vortrag über: Die Lage der Arbeiter in der Freien Stadt Danzig. Referent: Gewerkschaftssekretär Klotzowki.

16. Bezirk, Bröhen, im Hotel Reig. Vortrag über: Welchen Zweck haben die Gewerkschaften? Referent: Koll. Joh. Krahn.

17. Bezirk, Reichelstraße, im Lokal Heppner, früher Ramm. Vortrag über: Die Gegner der modernen Arbeiterbewegung. Referent: Koll. Krah.

### Angehenden finden Versammlungen statt:

2. Bezirk, Rangfuhr, Biehlendorf, Reichs- und Schichaukolonie, bei Biehl, Rangfuhr am 27. Januar. Thema: Am Tage nach der Eroberung der polnischen Reich. Referent: Koll. Krauer.

7. Bezirk, Neufahrwasser, in Sefferts Hotel, am 30. Jan. Vortrag über: Gewerkschafts-, Partei- und Genossenschaftsbewegung. Referent: Geschäftsführer Grünhagen.

12. Bezirk, Ohra, Schönfeld, Gute Herberge, Lokal Ostbahn, am 27. Januar 1920. Vortrag über: Kapitalismus und Sozialismus. Referent: Koll. Oberüber.

15. Bezirk, Liegenhof, im Bahnhofs-Hotel am 25. Januar, vormittags 10 Uhr. Vortrag über: Organisation und Agitation. Referent: Koll. Krahn.

Außer diesen Vorträgen wird in allen Bezirksversammlungen als 2. Punkt der Bericht der außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Januar gegeben, und zwar

- a) Abrechnung
- b) Allgemeines
- c) Ortsstatut

3. Wahl der Bezirksausschüsse für 1920.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Bezirksversammlungen pünktlich zu besuchen, wobei wir auf die vorliegenden mitteilungsreichen und zeitgemäßen Vorträge hinweisen.

248) Die Ortsverwaltung.

# Institut für Zahnleidende

**Erich Mewald & Dr. med. Reinberger**  
 Spezialist für Zahn- u. Mundkrankheiten.  
 Pfefferstadt 711. Telephone 2621.  
 Sprechzeit v. 8-7 Uhr, Sonntags v. 9-12 Uhr.

Zahnersatz in 1a Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.  
 Dankeschreiben über schmerzlosen Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.  
 Spezialität: (209)  
 Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos.  
 Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage

## Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren  
 werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung **umgepresst**, gewaschen und gefärbt.  
**Stroh- und Filzhutfabrik**  
**Hut-Basar zum Strauß**  
 Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (8307)



Ein **billiges Korsett**  
 nach Mass fertigen wir von jedem Stoff den Sie uns bringen, oder aus unseren bewährt guten Stoffen, in verschied. Preislagen. Garantiert besser Sitz.

## Fertige Korsetts

aus halbbaren Stoffen in bester Verarbeitung.  
**Werkstätten moderner Masskorsetts**  
**Toska Gunkel**, nur 9 Kohlenmarkt Nr. 9 gegenüber dem Stadttheater. Füllten in vielen Großstädten.

## Karl Eder

Schneidermeister  
 Fleischergasse 93  
 Anfertigung feiner Herren- und Damengarderoben nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz zu soliden Preisen.  
 Ändern :: Wenden :: Bügeln in kürzester Lieferzeit.

Wir empfehlen **Charleville**  
 Dunkle Punkte aus dem Etappenleben von Dr. Wilhelm Appenz, Dortmund  
 Preis 1,50 Mk.  
**Buchhandlung „Volksstimme“**, Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

## Schnittmuster

für Herren-, Damen- und Kindergarderoben fertigt an  
**F. Michelmann**, Kleinschwarz Sa. (105)

# Sind Lungenleiden heilbar?

schleimige, lange bestehender Heiserkeit leiden und Meher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildung von der Feder eines bekannten Arztes über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Um dieses wichtige Gelegenheits- u. ges. Buch, auch Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, dieses Buch unentgeltlich zu überlassen. Man schreibe nur eine Postkarte an Paulmann & Co., Berlin 241, Müggelseestraße 25 a.

## Für die Küche

| Blechwaren                    | Holzwaren                           | Korbwaren                              | Bürsten                            |
|-------------------------------|-------------------------------------|--|------------------------------------|
| Kartoffelschäler 0,15         | Holzlöffel 1,45 1,10 0,95 0,75 0,65 | Spahnkörbe 1,95 1,50 1,25              | Auftragbürsten 0,60 0,40 0,15      |
| Gemüsereiben 0,45             | Reibekeulen 2,25 1,75 0,95          | Kinderkörbchen 2,00 1,85 1,75          | Scheuerbürsten 1,75 1,35 0,95 0,75 |
| Siebe . . . 0,65 0,50         | Fleischbretter 2,50 1,85 1,45 1,25  | Staubtuchkörbe 3,75 2,95 2,75          | Glanzbürsten 3,25 2,75 1,65        |
| Schaumschläger 0,75           | Washbretter 2,95 1,75               | Offene Armkörbe bemalt 10,50 9,50 7,75 | Haarbürsten 3,25 2,85 2,75         |
| Pfanne „Brate ohne Fett“ 0,95 | Handtuchleisten 2,50 2,25           | Deckelkörbe 14,50 12,50 11,50          | Topfbohrer . . 0,65                |
| Springformen . 2,25           |                                     |  |                                    |

# Freymann



GADAU  
**FADA**

★ In der Friedenszusammensetzung ★  
**Eine Freude für den Waschttag**

Die weitere Erhöhung der Preise für Rohmaterialien und die fortgesetzten Lohnsteigerungen, bedingt durch die hohen Einkaufspreise sämtlicher Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, zwingen mich, den Preis für „Fada“ höher zu stellen, und hat der Reichsausschuß für Oel und Fette, Berlin, den Kleinverkaufspreis für ein Paket „Fada“ auf M. 1.— festgesetzt. Um einen Ausgleich für die Erhöhung des Preises zu schaffen, wird es auch weiterhin mein Bestreben sein, die Qualität meines Waschpulvers ständig zu verbessern.  
**William Fach, Chemische Fabrik, Danzig.**  
 Fernsprecher 3315. 8107

## Hasen- und Kaninellen-Hampelohr!

U. W. Müller, Schwarz, Meer 201 (a. d. Postk.)  
 Anwendung wissenschaftlicher Untersuchungsmethod. Verwendung d. neuer. homöopath. Wissenschaft.  
 Sprechst.: Wochent. 8-9, 2-5, Sonntags: 8-10, für Kinder-Unterricht: Mont. 8-9, Mittwoch 8-9, 2-4, Sonn. ab. 8-10. (54)

## Metal-Bettstellen

## Matratzen

in großer Auswahl (252)

## Sternfeld

Nathan

## Zigaretten-Spezialhaus Johannes Hohmann

Danzig Bismarck-Wer. Königsbr. 8.  
 1. Geschäft Elisabethkirchweg 3, Kettnerhagergasse 6.  
 2. Empfehle mein gut sortiertes Lager in Zigaretten, Zigarillen, Rauch-, Kau-, Schnupf- und Shagtabake aus bestrenommierten Häusern. In- und ausländische Fabrikate. Telephone 2415 u. 747. (160)

## Kosmos-Abreiß-Kalender

1920  
 Preis 2.40 Mark  
 Buchhandlung „Volksstimme“  
 Am Spandhaus 6. Filiale: Paradiesgasse 3

## Destillier- und Brenner-Apparate

von Hermann Herberichs und Babeszen, neu. Anfertigung u. Reparaturen preiswert. G. P. T. 10 1/2, Altmeyerstraße, Schüsselbamm 11. Fernruf 3889. (107)

## Rettung

bei Rheuma, Gicht, Halsbeschwerden, Juckreiz, Hauterkrankungen, nervösen Schmerzen und ähnlichen Leiden bewährt.  
**Mesal**  
 Fl. M. 2,75 u. 4,85 allein acht durch:  
 Adler-Apothek, Odr. (488)  
 Engel, Teckburg 28.  
 Dr. A. Neumann, Lang. 24110.  
 Dr. A. Jank, Weidgasse.  
 E. Fiedt, Jumburg 12.  
 Maxima, Dr. A. 11. 11. 11.  
 Dr. W. Gassner, Alst. 11. 11. 11.  
 Hans-Dr. 11. 11. 11. 11. 11.  
 Dr. A. Langenberg, Köllin 11.  
 E. Beck, 1. 11. 11. 11.  
 E. Beck, 11. 11. 11. 11. 11.  
 Dr. H. Schick, Schöneberg 11.  
 Dr. H. 11. 11. 11. 11. 11.  
 Löwen-Dr. 11. 11. 11. 11. 11.

## Berliner Pelz-Vertrieb

DANZIG  
 Breitgasse 121, 1. Etage  
 Kriegeanleihe wird in Zahlung genommen. Fachkundige Bedienung. Fahrt nach Danzig wird vergütet.

## Größtes Pelzwarenlager am Platze

(161)  
**Fahrradbereifung**  
 Gummischläuche u. Decken auch für Wiederverkäufer verkauft (7036)  
 Süßergasse 14 W.



# Lokales.

## Die Beschaffungsbeihilfe für die Arbeiter der ehemaligen Heereswerkstätten.

Zu der Frage der Beschaffungsbeihilfe für Arbeiter der ehemaligen Heereswerkstätten, die schon wiederholt Gegenstand von Erörterungen in der Presse sowie von Eingaben der beteiligten Arbeiterkreise und der Organisationen gewesen ist, geht uns von beiderseitiger Seite folgende Mitteilung zu: Durch Erlass des Reichswehrministers vom 7. November (Heeres-Verordnungsblatt, Seite 343/44) wurde den bei den Verwaltungsbehörden der Heeresverwaltung dauernd beschäftigten Arbeitern, die am 3. September 10 mindestens 6 Monate ununterbrochen im Reichs- oder Staatsdienst oder bei einer Kriegsorganisation tätig waren, eine einmalige Beschaffungsbeihilfe bewilligt. Nach den Ausführungen in Ziffer 2 des Erlasses rechnen u. a. die ehemaligen technischen Institute nicht zu den Verwaltungsbehörden im Sinne dieses Erlasses; für die Arbeiter dieser Institute war die Beihilfe also nicht ausständig.

Eine spätere Verfügung des Reichswehrministeriums vom 16. Dezember 19 (Heeres-Verordnungsblatt, Seite 533) ergänzte den ersteren Erlass dahin, daß den bisher von der Beschaffungsbeihilfe ausgeschlossenen Angestellten und Arbeitern die Hälfte der Beihilfe gezahlt werden sollte, sofern diese Personen am 3. September 19 mindestens 3 Monate ununterbrochen im Reichs- oder Staatsdienst oder bei einer Kriegsorganisation tätig waren; und sich am 3. Dezember 19 in ungekündigter Stellung befanden.

Diese Verfügung ist in den beteiligten Kreisen so aufgefaßt worden, daß die Beihilfe nunmehr an die Arbeiter der ehemaligen technischen Institute, also auch der hiesigen Gewehrfabrik und Kesselfabrik, zu zahlen sei. Leider haben sich die hieran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllt. Das Heeresabwicklungsamt Preußen — Kriegsamt — gibt auf Grund einer beim Reichswehrministerium eingeholten Entscheidung unterm 16. Januar 20 bekannt, daß nach Absicht der Reichsregierung die Arbeiter der ehemaligen technischen Institute der Heeresverwaltung nach wie vor von der Beschaffungsbeihilfe ausgeschlossen sein sollen und daß durch die Verfügung vom 16. Dezember 19 der Kreis der vorher berechtigten Empfänger nur insofern erweitert ist, als die Beschäftigungszeit von 6 auf 3 Monate herabgesetzt wurde.

Da Kriegsamt ist hiernach zu seinem Bedauern nicht in der Lage, für die auch jetzt noch von der Beschaffungsbeihilfe grundsätzlich ausgeschlossenen Arbeiter etwas zu tun. Es bittet deshalb, von weiteren zwecklosen Eingaben abzusehen.

Der Tarifvertrag des Reichswerks, den wir gestern im Wortlaut veröffentlichten, tritt mit einigen unwesentlichen Änderungen auch für die Gewehrfabrik und die Kesselfabrik in Kraft.

Lower kommt! Die „D. N. N.“ wollen wissen, daß die Annahme, Sir Reginald Lower würde erst Anfang Februar in Danzig eintreffen — man nannte als Termin den 4. Februar — sich nicht bestätigt. Von „beherrschender Seite“ erfahren sie, daß des Oberkommissars Antritt am 30. Januar erfolgen wird.

Die englischen Truppen für Danzig. Wie die „D. S.“ meldet, ist nach einer Meldung der „Evening News“ bisher in London noch keinerlei Bestätigung der Pariser Neuter-Meldung eingetroffen, wonach die englische Regierung dem Obersten Rat mitgeteilt haben sollte, daß sie keine Truppen zur Besetzung Schlesiens und Allensteins für die Zeit der Weisungsstimmung stellen könnte. Im Gegenteil erklärt das englische Kriegsministerium, daß das vor einigen Monaten getroffene Abkommen, wonach England für den genannten Zweck 11 Bataillone zur Verfügung gestellt, noch immer Gültigkeit habe. Es soll sich am 22. Februar ein Bataillon nach Hirschburg begeben, später ein Bataillon nach Schlesien und Danzig und ein drittes nach Allenstein.

Stärktestatistik für die Stadtverordnetenversammlung. Zu den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung ist der Andrang in letzter Zeit ein so starker gewesen, daß die sehr geringe Zahl von Zuhörersitzen im großen Saal des Rathhauses bei weitem nicht ausreichte. Im Saal war die Ueberfüllung so groß, daß dadurch Unzuträglichkeiten entstanden; vor den Türen mußten aber viele abgewiesen werden, die nun laut ihren Unmut darüber äußerten, daß sie vergebens gekommen waren. Die städtische Verwaltung sieht sich genötigt, diesen Zustand zu ändern. Sie wird schon zur nächsten Stadtverordnetenversammlung versuchsweise für die einzelnen Fraktionen nach deren Stärke Eintrittskarten ausgeben. Auf diese Weise wird am besten erreicht werden, daß die verschiedenen Kreise der Bürgerschaft anteilig, soweit der Raum reicht, den Verhandlungen beiwohnen können.

Ostmarkenpensionszulage für Ruhegehaltsempfänger. Den Ruhegehaltsempfängern, die ihren Wohnsitz in den an Polen abgetretenen Gebieten behalten, wird die Ostmarkenpensionszulage bis auf weiteres einstweilen durch die staatliche Fürsorgestelle für Beamte aus den Grenzgebieten in Berlin RM. 40, in den Resten 21, gezahlt. Die beteiligten Ruhegehaltsempfänger können sich mit ihren Anträgen auf Zahlung der Ostmarkenpensionszulage unmittelbar an diese Stelle wenden. In den Anträgen muß angegeben sein, welche Zahlungsart (Vorkasse, Banküberweisung usw.) gewünscht wird.

Nachtrag zum Zolltarif. Der von dem Wirtschaftsausschuß der freien Stadt Danzig veröffentlichte Entwurf eines Zolltarifs, der für das Sanktionsgebiet der polnischen Republik vorläufig in Kraft gesetzt ist, hat eine Anzahl von Änderungen erfahren. Den Besizern der deutschen Uebersetzung wird vom Vorsitzenden der Kaufmannschaft ein diesbezüglicher Nachtrag ausgehen.

Eine Achtzigjährige. Die Kochfrau Wilh. Emma Barckel hier, Mutter des hier und über Danzig hinaus bekannten Genossen Adolf Barckel, vollendet bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihr 80. Lebensjahr.

Aus dem Wägereisenschuh. In der letzten Sitzung des Wägereisenschuhes wurde von dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Helaxer Breiung in Danzig zum Preise von 1,25 Mark das Pfd. zum Verkauf gelangen. Die Volkspolizei solle darauf achten, daß die Breiung auch wirklich zu diesem Preise an die Verbraucher gelangen. Das Auktions dieser Fische zum Weiterverkauf ist nicht gestattet. Wer dies tut, solle wegen Kettenhandels angezeigt werden. Die Fische kommen zwischen 4 und 5 Uhr nach Danzig und gelangen auch in die Verkaufsstellen der Vororte. Weiter wurde auf das schandvolle und teure Verhalten hingewiesen, das in Danzig zum Verkauf gelangt. Die Keller haben zum Teil große Risse und schwarze Flecken. Trophoen kosten sie durchschnittlich 2,30 Mark das Stück. Die Fabrik soll so schandlos ge-

in, von dem Kaufmann bedingungslos Abnahme zu bewerkstelligen. Eine Untersuchung wurde zugestimmt. — Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein Preiswucherer mit Salz einsteht. Ihn muß durch Festsetzung eines Höchstpreises oder Bestrafung wegen übermäßigen Gewinns entgegengetreten werden. — Mit Festhalten wird Handel getrieben. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dies unzulässig ist. Es handelt sich um Feinmehl, die in der aufgegebenen Woche nicht gekauft werden können, weil der Verbraucher nicht das Geld hat. Der Vorsitzende empfiehlt, sich in solchen Fällen an die Volkspolizei zu wenden, die für einen Umlauf der Marken sorgen würde. — Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß sich auf manchen Gebieten große Preischwankungen bemerkbar machen. In diesem Falle sind es Preissteigerungen nach unten und zwar in den polnischen Gebieten.

Auf die Volkshilfskurse, die von der Gesellschaft für Soziale Reform, Ortsgruppe Danzig, vom 2. Februar bis 18. Mai veranstaltet werden, machen wir nochmals aufmerksam. Es sind Lehrgänge vorgesehen für deutsche Sprache, deutsches Schrifttum, Vortrags- und Redekunst, Kurzschrift, Englisch, Esperanto, Französisch, Polnisch, Russisch, Naturlehre (der menschliche Körper und seine Gesunderhaltung), Volkswirtschafts- und Gesellschaftslehre (insbesondere Arbeiterbildungsfragen), Kunstbetrachtung (mit Lichtbildern und Beschreibungen). Es ist also jedemann Gelegenheit geboten, sein Wissen zu ergänzen und zu erweitern. Anmeldungen werden entgegengenommen bis Ende Januar in den Stunden von 8 bis 2 und 5 bis 7 Uhr Löffergasse 33, 3 Treppen. (Preisprüfungsstelle). Dasselbst wird auch jede Auskunft bereitwillig erteilt.

Berein „Arbeiter-Jugend.“ Sonntag, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Weichmännchenhintergasse 1-2, Lichtbilder Vortrag des Gen. Klemm. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Freunde sind herzlich eingeladen.

### Veranstaltungen.

Sinfonieconcert. Die Volkshochschule veranstaltet am Sonntag, den 31. Januar, in der Sporthalle wieder ein Sinfonieconcert unter Leitung von V. W. Schwarz. Das Concert hat den Charakter eines Novitätenabends und bringt verschiedene interessante und wertvolle Gitaufführungen für Danzig. Als Solist wirkt Hugo Socnik mit, der 1. Lehrer am Riemann-Konzeratorium.

Ballspiel Cpernhaus Charlottenburg. Das Ballspiel am morgigen Sonntag, den 25. Januar, beginnt bereits abends 6 Uhr, worauf an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Direkt anschließend findet der Ball statt, während dessen die heutigen modernen Gesellschaftstänze stattfinden. — In den vorderen Räumen der Sporthalle concertiert auch während des Balles die Militärkapelle des Herrn Lieberich. — Die Abendkasse ist ab 5 Uhr geöffnet. Karten sind noch im Vorverkauf. — Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Ballbesucher extra eine Ballkarte lösen muß, die auch an der Abendkasse geist werden kann.

### Berichtseite.

Ein Fuhrwerk mit vier Pferden gestohlen. Wegen Diebstahls und Fehlerei hatten sich vor der Strafkammer der Arbeiter August G., der Arbeitsbursche Paul W., der Heizer Leo St., der Arbeiter Otto U. in Danzig und der Fuhrhalter Wilh. E. in Chra zu verantworten. Die drei ersten Angeklagten zogen nach Schwarzhütte und stahlen hier abends vom Hofe und aus dem Stalle eines Bauers vier Pferde mit Geschirr und einen Wagen. S. führte einen Revolver bei sich. U. vermittelte den Verkauf der Pferde an E. Das Gericht verurteilte den Angeklagten G. zu einem Jahre Gefängnis, W. zu 1 Jahr, 10 Monaten Gefängnis, E. zu 3 Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls unter Mitführung von Waffen, U. zu 2 Jahr Gefängnis und E. zu 1 Jahr Gefängnis wegen Fehlerei.

In ein Autogeschäft eingebrochen. Die Arbeiter Robert Sch. und Albert R. in Danzig brachen nachts in ein hiesiges Autogeschäft ein und stahlen 6 Autodecken, 4 Schläuche, eine Autouhr und Felgdecken. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von 6000 Mark. Die Diebe standen vor der Strafkammer und wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Weserstecherei aus Eifersucht. Der Werftarbeiter Karl J. in Gwanis war mit seiner Braut bei einem Tanzvergnügen in Schilling. Hier bemerkte er, wie der Arbeiter M. mit seiner Braut verkehrte, worüber er sich ärgerte. Kurz Tage später traf J. mit M. in einem andern Tanzlokal zusammen und wollte sich nun rächen. Er stach mit einem Messer auf seinen Lebenspartner los und brachte ihm eine Anzahl Stiche bei. M. lag sechs Wochen im Krankenhaus. J. hatte sich vor der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten und wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Uhrmacher Nag. Ranthe, der am 14. Juni v. J. wegen angeblichen Mordbuchs zu einer höheren Geldstrafe verurteilt worden war, teilt uns mit, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens die völlige Haltlosigkeit der Anklage, die seinerzeit von Herrn Kaufmann Emil Weiss aus Oliva angestrengt worden war, ergeben hat. Die erneute Verhandlung am 18. November v. J. führte zur Freisprechung des Herrn Ranthe.

## Theater und Konzerte.

### Stadttheater.

„Hänkel und Greit“, Oper von Gumpelshausen am hiesigen Theater eine Wiedererweckung, die, auch wenn sie viel besser herausgekommen wäre, nicht die notwendige nachhaltige Wirkung zu erzeugen vermochte. Das große künstlerische Erlebnis im Zoppor Bergwald steht noch immer klar und unverwundbar wie eine Vision vor den Sinnen jener, die es erleben durften. Was damals durch die gegläubten natürlichen Vorgänge an dem Werke zurücktrat, die massige Polyphonie, konnte durch den Mangel des musikalischen Stiles, über die ich mich hier nicht in kurzen Worten auszulassen imstande bin, treten gestern mit gradem leiser Schärfe heraus, und es bleibt vielleicht tatsächlich kaum mehr als das, was Hugo Niemann an dem Werke gelten ließ: „eine Reihe reizender besonders in Westfalen unbekannter Kinderlieder in schmaler Fassung“. Dazu kam noch, daß Kapellmeister Driesen, der sich, was mit Anerkennung gesagt sein soll, recht bemüht, die Sänger geistig zu wecken, der Partitur dort, wo ihre Stärke liegt, nämlich in den volkstümlichen einfachen Teilen, durch maßlose Ueberhebung der Reizstücke, wenig Liebe entgegenbrachte. Wenig glücklich war auch Max Krieger als Spielordner. Er behielt sich mit dem Notwendigsten und wurde dem romantischen Charakter des Werkes in nichts gerecht; es gibt aber nicht viel Opern wie diese, die einem Spielordner so reiche Gelegenheiten geben, seine Künstlerkraft zu zeigen. Nebenbei bemerkt,

wird er gut tun, sich möglichst einmal die Aufführung der Engel anzusehen und sich im kommenden Frühling im Olivaer Wald die Concerte des ersten Aufzuges zu merken. Das sonst sehr hübsch gemachte Traumbild der Engelleiter verwehte der mit Blüthenkronen hochgezogene Nebelvorhang.

Die gefangliche Durchführung gelang mit Durchsichtigkeit. Das Kinderpaar wurde von H. W. Schütz (Greit) und Marg. W. K. g. m. a. n. n. (Hänkel) feich und natürlich verflücht, doch dasagen beide kaum die Fähigkeiten, sich der Instrumentation gegenüber in ausreichender Weise durchzusetzen. Auch die Nebenbesetzer fanden sich mit ihren Partien zufriedenstellend ab. Besonders Frieda Herber, die es auch an Solist nicht fehlen ließ; Frh. Bergmann sang manchmal recht schön, um dann zur gewohnten Zeit wieder zu sprechen. Eine hübsche kleine Gesangsleistung bot Hella Böck als Traumbildnerin. Der Anspitzer (Hans v. der Linden) fehlte meist das Unheimliche trotz ihrer wirksamen Maske. Ein Kinderchor war sie nicht; auch ist ihre Stimme für diese Partie ungeeignet, da es ihr an der nötigen Führung mangelt.

Die sich anschließenden Tanzbilder, „Ball“ übertrifft, führten buchstäblich ins Varietee. Was sollen denn nur dergleichen Vorstellungen, so gut sie auch gemacht sein mögen, im Stadttheater, dazu noch in dieser Oper? Sie haben mit „Lanz“ im künstlerischen Sinn so gut wie gar nichts zu tun, denn fast überall fehlt die Plastik und Grazie. Der Uppentanz, der zudem gar kein Uppentanz war, und die „Junge Liebe“ waren so billiger Appell an die Sinne, daß sie geradezu geschmacklos wirkten. Also — „Ball“ stand auf dem Theaterzettel. W. O.

## Aus dem deutschen Osten.

Abzugsberg. Der Aufruf der Regierung zur Ablieferung des Silbergeldes hat hier einen kaum glücklichen Erfolg gehabt. Schon am frühen Morgen, kaum, daß man die Zeitungen, in denen die amtliche Mitteilung von der beabsichtigten Ueberlieferung des Silbergeldes abgedruckt war, gelesen hatte, begann die Wanderung der „Silberhändler“ nach der Reichsbank auf dem Domplatz. Und je weiter der Tag vordrückte, um so größer wurde die Zahl derjenigen, die sich für ein Markstück das Geschloße und für einen alten Taler den noch höheren angebotenen Preis holen wollten. Die Polizei mußte Beamte herbeiholen, um den Ansturm zu regeln. In großen Säden wurden die ausgelieferten Silbermünzen herbeigeschleppt, und als abends der Betrieb geschlossen wurde, lagen in des Wortes vollster Bedeutung wahre Silberberge in den Gewölben der Bank. Man rechnet jedoch mit einem weiteren Anschwellen des Silberstromes, da die meisten Gold- und Silbermünzen die noch vorhanden sind, sich im Besitz der Bankbevölkerung befinden, die erst in den nächsten Tagen mit ihren bisher ängstlich verborgenen Schätzen auf der Bildfläche erscheinen wird.

## Aus Polen.

Die Tarifverhandlungen mit Landarbeitern. Die Tarifverhandlungen mit den Landarbeitern im Puszig sind noch immer nicht abgeschlossen. Am Mittwoch verhandelte in Puszig der Kreisverband Puszig mit der polnischen Berufsvereinigung und dem deutschen Landarbeiterverband von 11 bis 7 Uhr, ohne zum Abschluß zu kommen. Die Verhandlungen werden am 28. Januar fortgesetzt. Die Forderungen der Landarbeiter will der Landbund teilweise nicht anerkennen. So ist angeführt — aus allgemeinem wirtschaftlichen Interesse nicht erfüllt werden können. Dies gilt u. a. für die Forderungen an Deputat und Ackerfläche. Für einen Instmann mit zwei Schwestern dem Landbunde die Forderungen an Getreide und Deputatweh zu hoch.

Thorn. Die Zahl der Thormer Abwanderer ist nunmehr festgestellt. In der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember haben Thorn verlassen 4688 Personen.

## Aus aller Welt.

Gegen „literarische“ Raubdrucker. Das kleine Theater in Berlin hat gegen Dr. Berch, den Führer der Demonstration vom vorigen Dienstag, die die Weiterführung der Vorstellung „Die Parthauskomödie“ durch den Raubdrucker, wegen Fortfriedensbruch Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt und ihn außerdem wegen des Verlustes der durch Rückzahlung der Eintrittsgelder entstanden ist, auf Schadenersatz verklagt.

## Letzte Nachrichten.

Der Bolschewismus in Bulgarien. Sofia, 28. Jan. (M. T. B.). Der Ministerpräsident hat die Verhaftung aller bolschewistischen Führer angeordnet. Bis jetzt wurden 55 Personen eingezogen. Die Streikbewegung in Bulgarien dauert fort. Die Ausständigen werden von russischen Kommunisten mit Geld unterstützt.

## Aus der Heimat.

Eine neue Fabrik für Terrazzo und Kunststein haben die Gebr. Weich in Alshottard 7-10 in den Räumlichkeiten des alten Kaffeehofs eröffnet. Diese mit allen technischen Neuerungen ausgestattete Fabrik fertigt als Spezialität u. a. auch Grabeinsparungen, Platten für Wandfliesen, Kunstliche und sonstige als Ersatz für den teuren Naturstein. Da der Firma erfahrene Spezialisten zur Verfügung stehen, ist für beste Ausführung garantiert. Unsere Leser werden auf der Danziger Festjahrwoche Gelegenheit haben, die Arbeiten der Firma zu besichtigen. Näheres ist aus unserem heutigen Inserat ersichtlich.

Verantwortlich für den politischen Teil Ernst Böppel, für den unpolitischen Tagenteil und die Unterhaltungsteilage Kurt Lehmann, für die Inserate Bruno Gwert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. G. Schöler & Co. Danzig.

Ansteckung. Einmal die Hand waschen, zweimal die Hände desinfizieren, das ist die beste Vorbeugung gegen Ansteckung. In Danzig: J. G. Schöler & Co. Danzig.

# Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Sonnabend den 24. Januar 1920, abends 6 Uhr  
Dauerkarten A 1.

## Legende eines Lebens

Kammerspiel in 3 Akten von Stefan Zweig.  
Sonntag, den 25. Januar 1920, nachm. 2 Uhr  
Zum 30. Male Ermäßigte Preise.

## Frau Holle

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen.  
Abends 6 Uhr.  
Gastspiel Fr. v. Kronau v. Stadttheater Breslau u. G.  
Gastspiel Dr. Schrader v. Stadttheater Düsseldorf a. G.  
Neu einstudiert.

**Die lustigen Weiber von Windsor**  
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten v. Otto Nicolai.  
Montag, den 26. Januar 1920, abends 5 1/2 Uhr  
Dauerkarten B 1.

**Cohengrin**  
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.  
Dienstag, den 27. Januar 1920, abends 6 Uhr  
Dauerkarten C 1.

## Die Hausdame

Kaufspiel in 3 Akten von Erik Satie.  
Mittwoch, den 28. Januar 1920, nachmittags 2 Uhr

## Frau Holle

Weihnachtsmärchen mit Tanzszenen.  
Abends 6 Uhr  
Dauerkarten D 1.

**Die lustigen Weiber von Windsor**  
Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai.

## Sporthalle.

Sonntag, 25. Januar, abends 6 Uhr  
**Gesamt-Ballett-Gastspiel**  
Opernhaus Charlottenburg  
Prima-Ballerina: Mary Zimmermann  
Solotänzer, Solotänzerinnen, Kinder der  
Ballettschule, anschließend  
**Gesellschaftsabend und Ball**  
Vorführung moderner Gesellschaftstänze  
Karten 2 bis 10 Mk. Balkkarten 5 Mk.  
Vorverkauf ab heute Boenig, Kohlen-  
markt 20. (189)

# Künstler-Spiele

## Danziger Hof

Hotel Danziger Hof - Eingang Dominikswall 6  
Dir.: Alex Braune Art.-Leit.: Emil Wehrhahn  
**Der selige Octav.**  
Berth Weingart, Elso Saldern, Eleana  
Schlüter-Grünitz, Ludwig Wolff-Scheele,  
Fritz u. Bobbi Link, Lotte Kauer, Lore  
Laudau u. Kurt Olsen, Lola Gray.  
Kapellmeister Steffl. Am Flügel Bubi der II.  
Jeden Nachmittag 4 Uhr-Tea - Künstler-Geselle.

**Hansa** (6038)  
Café und Restaurant  
Hundegasse 110 früher Luftschiffen  
Täglich ab 6 Uhr: Erstklassige  
**Künstlerkonzerte**  
Solistenkapelle Gebr. Zalewski  
Ausgezeichnete musikalische Darbietungen.  
v. 12-1 Uhr Erstklassige Küche - 6-11 Uhr  
**Preiswerter Mittagstisch** || **Reichhaltige Abendplatte**

**Kaffeehaus Bürgergarten**  
Karthäuser Strasse 27 (8281)  
Sonntag, den 25. Januar:  
**Gr. Tanzkränzchen**  
Gute Musik: Spiegelflatte Parkett  
Anfang 4 Uhr. **M. Steppuhn.**

**Wilhelm-Theater**  
Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.  
Bühnenleitung Willy Kohnen.  
Sonnabend, den 24. Januar, abends 6 1/2 Uhr:  
**Die spanische Fliege.**  
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold  
und Ernst Bach.  
Sonntag, den 25. Januar, abends 6 1/2 Uhr:  
**Bruder Leichtsin.**  
Operette in 3 Akten von Leo Ascher.  
In Vorbereitung: „Moderne Eva“.  
Vorverkauf abends von 10-11 Uhr bei  
Eros Keditz, Langenmarkt 28.  
Vorverkauf bezogen!

☐☐☐ Kaffee ☐☐☐ 8251  
**Königshöhe**  
St. Michaelsweg Nr. 30  
hart am Walde, unterhalb des Aus-  
sichtsturmes „Königshöhe“ gelegen.  
New **Morgen** **Elegant**  
öffnet **Sonntag** **ausgestattet!**  
ab 9 1/4 Uhr.

**Solisten-Konzert**  
Weißer Saal und Klubzimmer für Gesell-  
schaften, Vereins usw. noch einige Tage frei

**Café Seeger**  
Karthäuser Straße 32. Fernruf 2276  
Jeden Sonntag (6996)  
**Grobes Tanzkränzchen**  
Gute Musik. Anfang 4 Uhr

**LAUENTAL**  
Sonntag, den 25. Januar 1920:  
**Gr. Tanzkränzchen**  
wozu ergebnst einladet  
104. **P. Lingua.**

„Im Kaffee Konietzko“  
**KK**  
gastiert  
Opernsänger  
**OTTO LEMKE.** (85)

**Zur Ostbahn, Ohra**  
Jeden Sonnabend u. Sonntag  
**Tanz-Kränzchen**  
4 Uhr. **Franz Mathesius.**

**PT** **Passage-Theater**  
Vernehmliches Lichtspielhaus  
Kohlmarkt Nr. 14-16.  
Fernruf 1541.  
Direktion: Wily Kuschel

**Der größte Operationschirurg d. Saison!**  
Lebzeiten über 100 Jahren!  
**Hannemann, ab Hannemann**  
lang bloß nicht mit die Häute an...  
5 ganz entzückende Akte.  
In den Hauptrollen die besten Komiker:  
**Henry Bender, Mally Wessely**  
**Die prächtigen Gesangslieder**  
werden von mir selbst, Künstler in Gehör  
gebracht.  
Im zweiten Akt:  
Die Geschichte  
**Frühjahrs - Modeschau**  
des Ateliers  
**Süsser & Götz, Berlin.**  
Ferner im Programm der große Film:  
**Die Sünde d. Martha Marx**  
Ein Roman aus dem Leben einer Aerzlin mit  
**Mady Christians**  
in der Hauptrolle.

**K.K.B.**  
GROSSE ALLEE 10  
Kaffee Konietzko  
Klein-Kaffee Konietzko  
Brett Bühne Bar  
Eröffnung  
1. Februar  
K. K. B. ist:

**Hackerbräu.**  
Anerkannt gute Küche. Original-Ausschank von Münchner Hacker. (hell und dunkel)  
**Tägliche Künstler-Konzerte**  
Salon-Orchester Erb  
im  
**Schlüter-Café**  
H. Domke.

Der Volksbund zum Schutze der deutschen  
Kriegs- und Zivilgefangenen Deutscher Danzig  
veranstaltet anlässlich seines  
**einjährigen Bestehens**  
am Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr  
in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz eine

**Jahresversammlung**  
Tagesordnung:  
1. Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden, Pfarrer Meyer  
2. Jahresbericht, erstattet durch den 2. Vorsitzenden, Stadtschreiber Roeder  
3. Vortrag des ehem. Kriegsgefangenen Bulenitz über das Thema:  
„Erfahrungen in russischer Gefangenschaft“  
4. Wichtige Mitteilung über die Heimkehr unserer noch in französischer  
und russischer Gefangenschaft befindlichen Landsleute durch den  
1. Vorsitzenden Pfarrer Meyer  
5. Verschiedenes.  
Alle Mitglieder des Volksbundes, alle ehem. Gefangenen, ferner  
alle diejenigen, die noch Angehörige in Gefangenschaft haben und  
insbesonders alle, die Interesse für unsere armen noch in der Gefangenschaft  
Schmachtenden Brüder haben, sind zu dieser Versammlung herzlich  
eingeladen. (223)  
Eintritt frei!

**NETROPOL LICHTSPIELE**  
Nur bis Montag!  
**Gewitter im Mai!!**  
Tragödie im Hochgebirge in 5 Akten  
mit Thea Steibach.  
Waghalsige Reiter- und Kletter-Szenen über  
Abhänge, Felsen, durch Wildbäche u. Seen!  
Herrliche Naturaufnahmen! Hochdramatische  
Handlung und künstlerisches Spiel!  
**Kaëna!!**  
Das Werk der Rachegöttin!  
Großes Sensations- und Detektiv-Abenteuer  
in 5 Akten.  
Ueberraschung und Spannung bis zum  
letzten Bild! (228)

**U.T.**  
Lichtspiele  
am Hauptbahnhof.  
**Die Herrin  
der Welt.**  
IV. Teil.  
**König Makombe**  
Sonnt. 4 Vorstellungen  
290, 410, 540 u. 790 Uhr.  
Wegen des grossen  
Andranges zu den  
Abendvorst. empfiehlt  
es sich, die ersten Vor-  
stellungen zu benutzen.  
**Kein Vorverkauf**  
Billette sind unmittel-  
bar nach Lösung zu  
benutzen. Für am  
Nachmittag gelöste  
Eintrittskarten, welche  
zu einer späteren Vor-  
stellung benutzt wer-  
den, kann eine Garant.  
auf Plätze nicht gewäh-  
rleistet werden. (258)

Von ausgekammten  
**Haaren**  
fertige (8627)  
**Zöpfe**  
sauber und billig.  
**E. Gabel,**  
Breitgasse 118.  
Haare kaufen höchst. Preis.  
**Karbid**  
in ganzen Trommeln  
A 100 kg und ausgewogen  
jede Röhre u. Quantum  
sofort lieferbar. Karbid-  
lampen reichhalt. Lager zu  
billigen Preisen. Karbid-  
brenner, Reibriger u. Ait.  
Elektr. Taschenlampen  
Batterien, Benzol,  
Feuerzeuge u. Steine  
Gaskrumpfe, Zylinder,  
Gummi-Mäntel und  
Schläuche. Br. Auswahl,  
billigste Preise. Friedens-  
ware. Reparaturen an  
Fahr. räder, Nähmaschinen  
u. Karbidlampen in eigener  
Werkstatt sofort u. billig.  
Wiederverkäufer erhalten  
großen Rabatt  
Danziger Fahrrad-  
Gen.-rate, Breitgasse 56.

**Vorsicht**  
**Frauen**  
Regelstörung  
nur wirksame Spezialmittel.  
Garant. unschädlich.  
Schreiben Sie vertrauens-  
voll, wie lang Sie klagen.  
Diskret. Versand Bischoff,  
Hamburg, Schlesensir. 111  
Es schreibt: Th. Sch. Er-  
folg trat schon nach  
4 Tagen ein; Ihr Mittel  
ist sehr gut. E. B. Dank  
für Mittel, welches zu  
meiner Zufriedenheit war;  
Wirksam nach 7 Tagen

**Grosse öffentliche**  
**Bäcker-Gesellen-Versammlung**  
am Sonntag, den 25. Januar, 9.15 vorm. in der  
Maurerherberge, Schlüsselstrasse 28, 2 Treppen  
Tagesordnung: (253)  
Bericht über die mit der Bäcker-Lonngang und den  
Brotfabriken geführten Tarifverhandlungen.  
Anschließend Mitgliederversammlung.  
Stellungnahme zu den ausgemachten Vorschlägen.  
Die Lonnkommision des Zentral-Verbandes  
der Bäcker und Konditoren, Zanzelle Danzig,  
Gelernte, zuverlässige Gehilfen u. Gesellen  
für Fischereifahrzeuge und Zugsbootbau zum  
sofortigen Antritt gesucht. Donnerstag, Ein-  
stellung erfolgt auf Grund der Tarifbestimmungen zu  
günstigen Bedingungen. Unterkunfts-möglichkeit  
versichert. Meldungen erbeten an Pommern-Werft  
G. m. b. H., Smolzerände, Grüne Wache. (161)

**Kleine Anzeigen**  
in unserer Zeitung sind  
billig und erfolgreich